

Bezugspreise:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,-- Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänisch, Österreich und Ungarn 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“ mit „Siedlung und Kleingarten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Leser-Karte: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise: Die einseitige Anzeigenzeile 20 Pfennig. Kleinanzeigen 5.- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ des Freitagabends Wort 25 Pfennig (außerhalb zwei Freitagabende Wort), jedes weitere Wort 13 Pfennig. Stellenangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgeben werden. Geöffnet von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Dienstag, den 5. Januar 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vertriebsstellen: Berlin SW 68 - Geschäft: Paul der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 64; Disconto-Gesellschaft, Postfach 110, Berlin SW 68.

Meineidsverfahren gegen Dr. Luppe.

Bayrische Justizmethode gegen den Nürnberger Oberbürgermeister.

Nürnberg, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Auf Grund der im Streicherprozeß erfolgten Urteilsbegründung hat die Staatsanwaltschaft gegen Oberbürgermeister Dr. Luppe ein Meineidsverfahren eingeleitet. Das Gericht hat damals in den Ausfagen des Nürnberger Oberbürgermeisters eine objektive Unwahrheit gesehen, von der zu prüfen sei, ob fahrlässiger oder bewusster Meineid vorliege. Von einer Amtsenthebung, wie sie von einem Nürnberger Abendblatt gemeldet wurde, ist dem Oberbürgermeister, wie er uns auf Rückfrage erklärt, nichts bekannt. Dr. Luppe hat jedoch auf Grund des eingeleiteten Meineidsverfahrens am Sonntag einen Urlaub angetreten.

Das bayrische Innenministerium erklärte am Montagabend, daß ihm von einer Amtsenthebung des Oberbürgermeisters Dr. Luppe und von einem entsprechenden Antrag des zuständigen Regierungspräsidenten nichts bekannt sei.

Der berüchtigte völkische Agitator Streicher in Nürnberg hat den Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Luppe jahrelang auf das niedrigste verleumdet. Er wurde im Jahre 1923 zu einem Monat Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt, setzte aber trotzdem seine Verleumdungen fort. Im Beleidigungsprozeß Dr. Luppes gegen Streicher war Dr. Luppe endlos und außerordentlich umfangreichen Vernehmungen unterworfen. Streicher warf nun neben anderen Verleumdungen Luppe vor, er habe dabei einen Meineid geschworen.

Der Prozeß, den Luppe nun anstrengte, führte zur Verurteilung Streichers zu zwei Monaten Gefängnis. In der Begründung des Gerichtsurteils gegen Streicher heißt es:

„Schwerend fällt ins Gewicht, daß der Angeklagte trotz der Lehre und Warnung bei seiner Verurteilung durch das erste Gericht die Beleidigungen zwei Jahre lang weiter fortgesetzt hat. Er hat gegen den Redaktionschef Vorwürfe schwerster Art erhoben. Er hat ein Sammelregister von Verbrechen und strafbaren Handlungen vorgeworfen, die jede einzelne Dr. Luppe unmöglich machen würden. Aber nicht nur das. Der Angeklagte hat dem Redaktionschef auch eine bewusste Häufung von allerhöchsten Beleidigungen angehtan. Es herrschte bei ihm der Wille, den anderen in den Not zu ziehen. Jeder andere hätte sich belehren lassen. Er hätte monden Vorwurf, der sich als nicht wahr erwiesen hat, lassen und hätte, wie das unter anständigen Menschen Sitte ist, erklärt, daß er den und den Vorwurf nicht aufrecht erhalten könne. Das Gegenteil war hier der Fall. Streicher hat auf das hartnäckigste die Vorwürfe weiter erhoben. Das Gericht hat ihm keine Belehrung. Er hat die Hartnäckigkeit auf die Spitze getrieben bis zum letzten Worte des Angeklagten in dieser Verhandlung. Das Gericht hat die Aufgabe, solche Ausschreitungen unmöglich zu machen.“

Ueber den Vorwurf der falschen eidlichen Aussage gegen Luppe heißt es in der Begründung des Urteils:

„Zwei objektive Unwahrheiten sind in der Messerangelegenheit nachzuweisen. Eine bewußt falsche Aussage nimmt das Gericht nicht an. Mit der nötigen Sorgfalt sind die Aussagen aber nicht gemacht. Ob hierin eine strafbare Handlung liegt, hat dieses Gericht nicht zu entscheiden. Zwei

Darstellungen stehen sich auch in der Mantelfache gegenüber. Die eine, wonach der Oberbürgermeister angegeben hat, daß er von der falschen Namensentragung nichts gewußt hat, weil er lediglich gewünscht habe, daß ihm aus der Sache keine Unannehmlichkeiten erwachsen dürfen. Diese Aussage hat Zapf gedeckt. Dieser Darstellung steht Luppes Aussage in der ersten Hauptverhandlung gegenüber, daß er gewünscht habe, daß sein Name nicht in die Bücher kommt. Das Gericht hält die frühere Aussage für die richtige, weil sie den Ereignissen näher lag. Es liegt nahe, daß bei einem so wichtigen Ereignis die Erinnerung klar sein müßte. Doch ist auch das Gegenteil möglich. Man könnte allerdings auch hier fragen, ob bei der Aussage die nötige Sorgfalt verwendet worden ist. Auch hier hatte dieses Gericht nicht zu entscheiden, ob eine strafbare Handlung vorliegt. Alle diese Punkte reichen aber nicht aus, um Dr. Luppe Mangel an Wahrheitsliebe nachzuweisen.“

Es handelt sich dabei um Unstimmigkeiten zwischen zwei Aussagen, die mehr als zwei Jahre auseinanderliegen. Das Gericht selbst weist darauf hin, daß es bewußt falsche Aussagen nicht annehme. Trotzdem ist gegen Dr. Luppe eine Voruntersuchung wegen Meineids eingeleitet worden — nicht wegen fahrlässigen Falscheids!

Man erinnert sich an das so schmachlich zusammengebrochene Meineidsverfahren gegen den Thüringer Staatsbankpräsidenten Benno von Voß. Der Fall liegt hier wohl noch trauer: ein jahrelang in der niedrigsten Weise verleumdet, im öffentlichen Leben stehender Mann sucht Schutz vor Gericht. Er wird über tausend Auischwüsten unter Eid vernommen — wobei er riskiert, daß ihm dabei Unstimmigkeiten in der Erinnerung unterlaufen. Sein Gegner wird zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt — ihm selbst aber droht härtere Strafe wegen Meineid!

Soll das Methode werden? Fast scheint es so. Solche Methode würde so niedrigen Verleumdern wie dem Nürnberger Streicher das Handwerk erleichtern, würde auf eine Unterstützung der Ziele solcher Verleumder durch die Justiz hinauslaufen. Der Verleumder zwei Monate ins Gefängnis — das Opfer aber ins Zuchthaus! Ist das noch Recht?

Im Voß-Prozeß erklärte der Verteidiger Dr. Veni vor Gericht, er ziehe als Politiker die Lehre aus den Methoden, wie sie die Staatsanwaltschaft in Weimar gegen Voß angewandt habe — und wie sie jetzt auch die Nürnberger Staatsanwaltschaft gegen Luppe anwendet —, daß er künftig jede Eidesleistung verweigern und lieber die Strafe für die Eidesverweigerung zahlen werde, damit nicht politische Gegner einen Meineidsfall gegen ihn konstruieren könnten.

Es ist eine feine Methode! Man verleumdet, man häuft tausend und eine Lüge — bei der Klarlegung wird das als Zeuge vernommene Opfer sich schon einmal in eine Ungenauigkeit verhebben, und dann bringt man ihn ins Zuchthaus. Eine schlimmere Diskreditierung der Justiz als die durch solche Methode hervorgerufene ist nicht möglich. Sie entwertet den Eid — aber sie liefert auch jeden im öffentlichen Leben Stehenden schutzlos der Gemeinheit gewissenloser Verleumder aus!

Praktische Hilfe.

Das Arbeitslosenproblem und die Gewerkschaften.

Aus Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben:

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise erinnert lebhaft an die unter unfähigen Opfern überstandene katastrophale Inflationsperiode des Jahres 1923. Geht es so weiter, dann ist die Zahl der Arbeitslosen der damaligen Zeit bald erreicht. Am 31. Dezember 1923 wurden in Berlin 293 000 Arbeitslose gezählt — damit erreichte die Arbeitslosigkeit ihren Höhepunkt — dazu kamen noch 35 000 unterstützte Kurzarbeiter. Nach der statistischen Aufstellung des Berliner Landesarbeitsamts betrug die Zahl der Arbeitslosen in Berlin am 26. Dezember 1925 160 100. Da zurzeit Kurzarbeiterunterstützung nicht gewährt wird, läßt sich nicht feststellen, wieviel Kurzarbeiter noch hinzukommen.

Aus diesen Tatsachen ergibt sich die unabwiesbare Notwendigkeit, daß den von der Wirtschaftskrise unmittelbar Betroffenen, also den Arbeitslosen, in ihrer Not geholfen werden muß. Das ist in erster Linie eine Aufgabe von Reich, Staat und Kommune.

Ist Hilfe für die Arbeitslosen möglich? Auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist es natürlich möglich, die Not der Arbeitslosen, wenn nicht zu beseitigen, so doch zu lindern. Das geschieht durch die berufenen Vertreter der Arbeiterschaft im Parlament im allgemeinen, im besonderen aber durch die Gewerkschaften. Die Gewerkschaften begnügen sich nicht damit, ihren arbeitslosen Mitgliedern aus eigenen Mitteln eine laufende Unterstützung zu zahlen, sie gehen weiter, indem sie durch ihre zentralen und örtlichen Spigenkörperschaften Reich und Staat drängen, ihre Pflicht gegenüber den Arbeitslosen zu tun.

Was ist nun praktisch in dieser Hinsicht getan und erreicht worden? Die Berliner Arbeitergewerkschaften, die ihre örtliche Zusammenfassung im Ortsausschuß Berlin des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes finden, haben durch dessen Vertreter im Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamts Gelegenheit, praktisch im Interesse der Arbeitslosen zu wirken. Aber daneben tritt der Ortsausschuß noch als Körperschaft gegenüber den Staats- und kommunalen Behörden auf, um diese zu veranlassen, außerhalb des engen Rahmens der „Verordnung über Erwerbslosenfürsorge“ den Arbeitslosen in ihrer Not beizuspringen. Dies geschah besonders durch eine Eingabe Ende November des vergangenen Jahres an das Preussische Wohlfahrtsministerium und den Berliner Magistrat. In dieser wird gefordert, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Unterstützungssätze erhöht und auch die ausgesteuerten Arbeitslosen weiter unterstützt werden, die Bedürftigkeitsklausel beseitigt und die Unterstützungsdauer verlängert wird, vor allen Dingen für eine großzügige Arbeitsbeschaffung einzutreten ist. Was in dieser Hinsicht bis jetzt geschehen ist, ist durch die Tagespresse bekannt. Die eingetretene Erhöhung der Unterstützungssätze ist so minimal, daß der Kampf um die weitere Erhöhung fortgesetzt werden muß. Von einer Arbeitsbeschaffung ist noch nichts zu merken, obwohl auch der Vorstand des Deutschen Städtetages sich in dieser Hinsicht an die Reichsregierung gewandt hat.

Bezüglich der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge haben die Vertreter der freien Gewerkschaften, deren Befugnisse durch die „Verordnung über Erwerbslosenfürsorge“ begrenzt sind, in letzter Zeit im Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamts für eine Reihe von Berufen eine Verlängerung der Unterstützungsdauer beantragt und durchgesetzt. So wurde z. B. die Unterstützungsdauer für folgende Berufe von 13 auf 26 Wochen verlängert: Metallindustrie (Bohrwerksdrehler und Metallarbeiterinnen), Konfektionsindustrie (Stepper, Bäcker, Taschen- und Futtermacher, Handnäherinnen und Stepperinnen), Buchindustrie (Zuarbeiterinnen und Garnierinnen), Nahrungs- und Genussmittelgewerbe (Tabakarbeiterinnen, die infolge des neuen Tabaksteuergesetzes entlassen wurden, werden 52 Wochen unterstützt). Baugewerbe. Hier handelt es sich um solche Berufe, deren Unterstützungsdauer seinerzeit vom Oberpräsidenten herabgesetzt wurde.

Nach den Ausführungsanweisungen zur „Verordnung über Erwerbslosenfürsorge“ können die obersten Landesbehörden, für Berlin der Oberpräsident, nach Anhörung des Verwaltungsausschusses des Landesarbeitsamts die Unterstützungsdauer für Berufe, die einen besonders ungünstigen Arbeitsmarkt aufweisen, von 26 auf 39 Wochen ausdehnen. Voraussetzung ist, daß die Zahl der unterstützten Erwerbslosenzeit wenigstens zwei Wochen 1 Proz. der Einwohner erreicht. Auf Grund dieser Bestimmung wurde im Verwaltungsausschuß durch das Eintreten der Vertreter der Gewerkschaften für sämtliche Berufe der Selbstmetallindustrie, Handwerksberufe, Holzindustrie (Bildhauer, Drechsler, Rammacher, Korbmacher, Knopfmacher) die Unterstützungsdauer auf 39 Wochen beschloffen. In vielen Fällen geschah dies gegen den Widerstand der Arbeitgebervertreter.

Das französische Koalitionsproblem.

Die größeren Bezirksverbände gegen die Beteiligung.

Paris, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die bereits mitgeteilten Ergebnisse der Provinzialkongresse, die am Sonntag die sozialistischen Verbände einer großen Anzahl von Departements abgehalten haben, lassen kaum mehr einen Zweifel über den Ausgang des am 10. Januar zusammentretenden außerordentlichen Parteitag. Seine Aufgabe ist, die Haltung der Partei zu der für die innerpolitische Entwicklung in Frankreich entscheidende Frage einer eotl. Beteiligung der Sozialisten an der Regierung zu präzisieren. Renaudel und seine Freunde hatten einen entsprechenden Antrag in der Meinung gestellt, daß die innerpolitischen Ereignisse der letzten Wochen, insbesondere der rasch fortschreitende Zerlegungsprozeß, der den Bestand der Mehrheit des 11. Mai bedroht, und die daraus nicht nur für die Demokratie, sondern darüber hinaus für das geltende politische Regime in Frankreich überhaupt resultierenden Gefahren innerhalb der sozialistischen Partei eine weitgehende Revision der Auffassungen über die Opportunität der Uebnahme der politischen Mitverantwortung ausgelöst hätte. Tatsächlich ist die politische Situation in Frankreich heute so, daß ein neues Kartell, ein Ministerium ohne die Beteiligung der Sozialisten so gut wie unmöglich geworden ist. Die Ergebnisse der Sonntagssitzungen haben nunmehr gezeigt, daß Renaudel und seine Freunde sich in der Erwartung eines Stimmungsumschwungs zugunsten der Beteiligung einer starken Täuschung hingegeben

haben. Wohl haben die Anhänger der u. a. von Renaudel, Paul Boncour, Kurjol und Routet vertretenen These, daß nur der Eintritt der Sozialisten in ein radikalsoziales Kabinett die mehr als zehnjährige politische Situation retten und die finanzielle Krise, unter der das Land seit Jahren leidet, einer den Interessen der Arbeiterschaft gerecht werdenden Lösung entgegenzuführen vermag, nahezu in allen Föderationen an Stimmen gewonnen. So im Seine-Departement, wo im August d. J. 1925 eine Resolution zugunsten der Beteiligung nur 465 gegen 3583 Stimmen auf sich zu vereinigen vermocht hat, während diesmal fast zwei Fünftel der Mandate (97 gegen 141) zugunsten der Beteiligung lauten. Aber dieser Stimmenzuwachs scheint, soweit es sich bis jetzt beurteilen läßt, keineswegs zu einer Aenderung der von den früheren Parteitagen in der Frage der Beteiligung gefassten Beschlüsse auszureichen. Gerade die größten und an Mitgliederzahl stärksten Departements, darunter der Norden, die Seine, die Departements Gard, Haute-Vienne und Bouches-du-Rhône haben sich mit starken Mehrheiten gegen die Renaudelsche Resolution ausgesprochen. Ihre Stimmen dürften auf dem Parteitag am 10. Januar den Ausschlag geben.

Noch immer Kommunistenverfolgungen in Bayern. Am Sonntag wurde in München eine kommunistische Funktionärerversammlung, die von 60 Deuten besucht, von der Polizei ausgehoben. 11 Personen wurden verhaftet, darunter auch ein kommunistischer Reichstagsabgeordneter, nach einigen Stunden aber wieder freigelassen bis auf einen, der dem Gericht übergeben wurde. Nach Mitteilungen der Polizei erfolgte die Aushebung der Versammlung, weil der Inhalt der Tagesordnung gegen die Bestimmungen des Reichsstrafgesetzes und des Republiksschutzgesetzes verstoßen habe.

Auch die Einbeziehung Jugendlicher von 16 bis 18 Jahren in die Erwerbslosenfürsorge wurde beschlossen.

Im Verwaltungsausschuss des Landesarbeitsamts haben die Gewerkschaftsvertreter auch wiederholt für eine Verbesserung bezüglich der Anwendung der Berechnungssätze für die Bedürftigkeitsprüfung gewirkt. Von dem Nettoeinkommen der mit dem Erwerbslosen im gemeinsamen Haushalt lebenden und sonstigen unterhaltspflichtigen Familienangehörigen bleiben nach den Beschlüssen des Verwaltungsausschusses folgende Beträge frei:

bei Personen über . . . 21 Jahre (jezt) 4.— M. (früher) 3.— M.	
unter . . . 21 2.40	1.80
• einem Ehepaar 5.—	4.50

für den Tag. Diese Sätze erhöhen sich für jedes Kind oder sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige um 1,05 M. (1,25 M.) pro Tag.

Da sich die Entgegennahme von Anträgen auf Gewährung von Unterstützung sowie die Auszahlung derselben in den öffentlichen Bezirksarbeitsnachweisen abwickelt, so sind auch dort den betreffenden Verwaltungsausschüssen Wünsche und Beschwerden zu unterbreiten, die sich dabei ergeben. Auch in diesen Verwaltungsausschüssen sitzen Vertreter der Gewerkschaften. Es ist deshalb nicht nötig, wie es jetzt wieder von gewisser Seite gefordert wird, besondere Erwerbslosenausschüsse zu bilden. Die Gewerkschaften nehmen die Interessen aller Mitglieder wahr, auch der Arbeitslosen. Dazu bedarf es also keiner besonderen Interessenvertretung, da es ja Arbeitslose von Beruf nicht gibt. Die unorganisierten profitieren natürlich bei der Interessenwahrnehmung durch die Gewerkschaften genau so, wie sie unverdienterweise von den Erfolgen einheimen, die die Gewerkschaftsmitglieder durch ihre Organisationen bei Tarifabschlüssen erzielen.

Weil den Arbeitslosen am meisten gedient ist durch die Beschaffung von Arbeit, haben sich die Gewerkschaftsvertreter im Verwaltungsausschuss besonders angelegen sein lassen, nach dieser Richtung hin zu wirken. Obwohl die tarifliche Entlohnung, die durch die „Bestimmungen des Reichsarbeitsministers über öffentliche Notstandsarbeiten“ grundsätzlich geregelt ist, nicht für alle bei Notstandsarbeiten Beschäftigten erreicht wurde, glaubten diese, entsprechend einem Beschluss des Vorstandes des Ortsausschusses, einem dem Verwaltungsausschuss vorgelegten umfangreichen Notstandsprogramm trotzdem ihre Zustimmung zu geben. Das mußte geschehen in Rücksicht auf die ungeheure Arbeitslosigkeit. Die vom Verwaltungsausschuss bewilligte Förderung von Notstandsmahnahmen gibt Tausenden von Erwerbslosen Beschäftigungsmöglichkeit, und zwar — was besonders günstig ist — zum größten Teil innerhalb des Berliner Stadtgebietes. Es kommen vorwiegend folgende Arbeiten in Betracht: Zuschüttung des Luisenstädtischen Kanals, Regulierung des Buschgrabens in Zehlendorf, Herstellung von Regen- und Schmutzwasserleitungen in verschiedenen Verwaltungsbezirken, Herstellung von Spiel-, Sport-, Parkanlagen und Grünflächen, eine ganze Reihe von Mahnahmen, deren Träger die Bezirksämter und hauptsächlich Tiefbauarbeiten aller Art sind, sowie einige außerhalb Berlins liegende Restaurationsarbeiten. Insgesamt dürften wohl über eine Million Tagewerke betragende Notstandsmahnahmen bewilligt sein.

Wie steht es nun mit der Entlohnung der Notstandsarbeiter? Nach den schon erwähnten „Bestimmungen des Reichsarbeitsministers über öffentliche Notstandsarbeiten“ kann der Verwaltungsausschuss mit Genehmigung der obersten Landesbehörde (Oberpräsident) anordnen, nach welchem Tarifvertrag die Vergütung zu bemessen ist. Die Notstandsarbeiter erhalten danach keine „Entlohnung“, sondern eine „Vergütung“. Zu der festgesetzten „Vergütung“ ist noch die Gewährung einer Leistungsprämie zulässig. Im Verwaltungsausschuss des Landesarbeitsamts wurde lange von den Gewerkschaftsvertretern um eine tarifliche Entlohnung ge-

kämpft und der volle Tariflohn der Tiefbauarbeiter gefordert. Die Arbeitgebervertreter wehrten sich dagegen, unter Hinweis auf die bedeutend niedriger liegenden Löhne verschiedener Industriezweige, besonders der Metallindustrie. Es kam ein Kompromiß zustande, wonach der Tiefbauarbeiterlohn minus 10 Proz. in den ersten vier Wochen, von da ab minus 5 Proz. bei Notstandsarbeiten bezahlt werden soll. Von Arbeitgeberseite wurde gegen den Beschluss Einspruch beim Oberpräsidenten erhoben mit dem Erfolg, daß dieser die Sache an den Verwaltungsausschuss zur nachmaligen Behandlung zurückverwies. Dann kam der Beschluss — gegen die Stimmen der Gewerkschaftsvertreter — zustande, den Tiefbauarbeiterlohn minus 10 Proz. das macht aufgerundet 67 Pf. die Stunde, für Notstandsarbeiter festzusetzen. Der Beschluss wurde im Verwaltungsausschuss übereinstimmend folgendermaßen interpretiert: Facharbeiter, die bei Notstandsarbeiten in ihrem Fach arbeiten, erhalten den Tariflohn, der in dem betreffenden Beruf oder Gewerbe tariflich vereinbart ist. Tiefbauarbeiter erhalten bei Notstandsarbeiten, wenn sie nachweislich als Tiefbauarbeiter vorher tätig waren, den vollen Tiefbauarbeiterlohn, der tariflich festgelegt ist. Wenn es nach dem Willen der Arbeitgebervertreter im Verwaltungsausschuss ginge, dann würden keine Notstandsmahnahmen gefördert werden, bei denen Facharbeiter in ihrem Beruf beschäftigt werden können.

Die Arbeiterschaft Berlins möge aus den vorstehenden Darlegungen ersehen, in wieweit unendlich zäher Arbeit der Ortsausschuss Berlin des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und dessen Vertreter im Landesarbeitsamt bemüht waren und weiter bemüht sind, das Los der Arbeitslosen in jeder Hinsicht zu verbessern. Keine Mühe und kein Schritt wird gescheut, der dazu beiträgt, den Arbeitslosen zu helfen. Und wenn noch keine sichtbaren Reichen einer durchgreifenden Arbeitsbeschaffung zu sehen sind, dann liegt es an den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden, die den Ernst der Stunde noch nicht erkannt haben und immer noch zögern, die notwendigen Mittel für die Ausführung von Arbeiten bereitzustellen. An Mitteln kann es aber nicht fehlen, das zeigt uns das Bestreben, den abgedankten Königen und Fürsten Millionen und aber Millionen unberechtigterweise in die Tasche zu stecken. Die Arbeiterschaft sieht, wohin der Weg geht. Sie hat daraus die notwendige Ruhanwendung zu ziehen durch Stärkung der Sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften.

Erleichterung der Notstandsarbeiten.

Ergebnis der Länderkonferenz.

In Anschließung an Vorbesprechungen mit dem Preussischen Wohlfahrtsministerium wurden, wie W. B. medel, gestern im Reichsarbeitsministerium mit den Vertretern der Landesregierungen die Erleichterungen beraten, die für die Durchführung öffentlicher Notstandsarbeiten in den Bezirken gewährt werden sollen, die unter besonders großer Erwerbslosigkeit leiden. Allgemeine Übereinstimmung bestand darüber, daß die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bestimmten öffentlichen Mittel bei der großen Not der Erwerbslosen in möglichst entgegenkommender Weise für Notstandsarbeiten zur Verfügung gestellt werden sollen. Es wurde daher beschlossen, in den notleidenden Bezirken das Ausmaß der Darlehen, die Reich und Länder für Notstandsarbeiten geben, gegenüber der bisherigen Übung beträchtlich, im Höchstmaß bis zu 80 Proz. der Gesamtkosten, zu erhöhen. Ferner soll nötigenfalls der Zinssatz für diese Darlehen bis auf 5 Proz., im besetzten Gebiet in Ausnahmefällen auf 4 Proz. herabgesetzt werden. Auch die Tilgung der Darlehen soll dadurch erleichtert werden, daß der Beginn der Rückzahlung um ein bis zwei Jahre hinausgeschoben wird. Endlich soll es den Gemeinden, die durch die Fürsorge für ausgesteuerte Erwerbslose besonders stark belastet sind, erleichtert werden, auch Ausgesteuerte zu Notstandsarbeiten heranzuziehen.

dem Bildungsniveau der Hörer könnte die spezifische Note eines Repertoires angepaßt werden.

So viel Fragen, so wenig Antworten. Zu früh wurde der Plan entworfen; solche Dinge, von höchster Wichtigkeit aus gesehen, müssen ihre Reflexe selbst in Vorbesprechungen haben. In keiner Disziplin ist die Herrschaft der einzelnen so gefährlich wie in der Kunst. Hier war das Sichemessen der konkurrierenden Kräfte immer noch das Zukunftsbedingte. Man denke an den Ansporn durch die Volksoper! Ein Reglement könnte den Geschmack vereinheitlichen, das Spiel widerstrebender Kräfte aufhalten, Berlin in seiner Opernkultur parographieren. Es gilt in Ruhe abzuwarten und aufzumerken, was Staat und Stadt in gutem Glauben, wirtschaftliche Räte zu überwinden, planen. Ist Geduld des Künstlerschen mit einem Abbau des Beamtentums und einem Plus an Einkommen zu verbinden, dann soll die angeregte Verschmelzung begrüßt sein, und wir hoffen, daß keiner unter den Präzidenten dann anderes erstrebt als das Wohl des Ganzen unter Zurücksetzung persönlicher Eitelkeit und flammenden Ehrgeizes. Nur so ist Zukunftsmöglichkeit für die Berliner Oper gegeben. Eine große Tat steht zur Diskussion; die Verantwortung für ihr Gelingen oder Nichtgelingen ist riesenhaft.

Logik.

Der Herr Pfarrer, der Herr Amtsrichter und der Herr Major a. D. ergingen sich nach dem Frühchoppen im Stadtpark. Dort saßen sie einen schlechtgeleideten und schlechternährten Menschen auf einer Bank sitzen und in einem Buche lesen.

„Da haben Sie sich ein arbeitschweres Subjekt, der nichts Besseres zu tun weiß, als dem lieben Herrgott mit Lesen schlechter Bücher die Zeit zu stellen.“ sagte der Herr Pfarrer.

„Ein Volksverheer ist er, der ungereimtes Zeug zusammensetzt und dann die Leute aufwiegelt.“ sagte der Herr Amtsrichter hinzu.

„Das ist auch einer von den Verrätern, die unsere Front erdolcht haben!“ schloß der Herr Major a. D.

Sie winkten den Vorliegenden des Vereins zur Bekämpfung der Schundliteratur heran, der ihnen entgegenkam.

„Da haben Sie die Früchte der Arbeitslosenunterstützung. Dort sitzt ein Arbeitschweiger, ein Heher, ein Vaterlandsverräter und kauft sich Schundbücher für unser Geld!“

„Woher wissen Sie denn, daß es ein Schundbuch ist, in dem er liest?“

„Nun, weil er ein Arbeitschweiger, ein Heher und ein Verräter ist!“

Richard Rainer.

Der König der Zeitungsreporter. In der neuesten Nummer der interessanten Wochenzeitung „Die literarische Welt“ (Ernst Rowohlt Verlag, Berlin) widmet der durch sein Buch „Der rasende Reporter“ bekanntgewordene Schriftsteller Egon Erwin Kisch dem Journalisten Henry Stephan Oppert de Blawitz eine eingehende Würdigung, dessen 100. Geburtstag auf den 28. Dezember fiel. Oppert

Richter und Eidesabnahme.

Eine Erklärung des preussischen Justizministers.

Ein Richter des Amtsgerichts Berlin-Tempelhof hatte vor einiger Zeit einem Zeugen, der den Eid in bürgerlicher Form zu leisten wünschte, trotzdem die religiöse Eidesformel vorgelesen und, vom Zeugen nochmals auf seinen gegenteiligen Wunsch aufmerksam gemacht, erklärt, der Zeuge brauche die religiösen Worte ja nicht mitzusprechen. Das Preussische Justizministerium hat jetzt auf eine sozialdemokratische Beschwerde über diesen skandalösen Vorgang eine Antwort erteilt, der der preussische Pressedienst folgendes entnimmt:

„Bei der Abnahme von Eiden pflegt einer der beim Amtsgericht Berlin-Tempelhof tätigen Richter in der Tat den Eid in der geschuldeten Form abzunehmen. Ein anderer Richter desselben Gerichts nimmt grundsätzlich den Eid in der bürgerlichen Form und nur auf ausdrückliches Verlangen in der religiösen Form ab. Beide Arten der Eidesabnahme werden den Bestimmungen der Artikel 177, 136 Abs. 4 RB., §§ 62, 63 StPD., die die Leistung des Eides in religiöser und in bürgerlicher Form für zulässig erklären, die Wahl aber dem Schwurpflichtigen überlassen, sowie des § 64 StPD., wonach der Eid mittels Nachsprechens oder Ablegens der Eidesformel zu leisten ist, nicht gerechtfertigt. Da die überwiegende Zahl der Schwurpflichtigen nicht über die nötige Befestigung verfügt, wird es als Amtspflicht des Richters anzusehen sein, daß er den Schwurpflichtigen nach Belehrung fragt, in welcher Form dieser den Eid leisten wolle, und alsdann den Eid in der von diesem gewählten Form vorpricht. Das Erforderliche wird hiernach veranlaßt werden.“

Die Antwort des Justizministeriums kann nicht zufrieden stellen. In dem Fall, mit dem sich die sozialdemokratische Beschwerde befaßt, handelt es sich um den Versuch einer Vergewaltigung des Zeugen durch den Richter, der trotz der wiederholten Willensklärung des Zeugen bewußt rechtswidrig die religiöse Formel durchsetzte. Dieser Fall ist mit dem des anderen Richters, den das Amtsgericht Berlin-Tempelhof nachherweise ins Feld zu führen gewohnt hat, in keiner Weise zu vergleichen. Es ist außerordentlich bedauerlich und auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand, daß sich im Justizministerium keine starke Hand findet, die mit den reaktionären Tendenzen in der Justiz aufräumt.

Wilhelm II. als Filmdarsteller.

Wilhelm II. hat sich, wie schon gemeldet, von der französischen Firma Pathé in Doorn filmen lassen. Der neue deutsche Heldenfilm rollt jetzt in England über die Leinwand und hat in Sheffield bereits einen ganz netten Rinstofandall erregt. Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt dazu, der frühere Kaiser sei jetzt Privatmann, und es handle sich um eine Frage des Tals und des Gesichts, über die sich befamntlich schwer streiten lasse. „Da aber“, fährt es fort, „dieser Privatmann gleichzeitig etwa hundert Goldmillionen von einem verarmten Volke und seiner zusammenschließenden Wirtschaft verlangt, so wird man bei der Bemessung einer eventuellen Abfindung fragen müssen, ob er sich nicht einen Nebenverdienst als Filmdarsteller auf solche Art verschaffen kann.“

Eine Richtigkeit. Das Auswärtige Amt dementiert die Meldung eines Berliner Montag-Morgenblattes, wonach zwischen dem Amt und dem deutschen Vorkaiser in Moskau der Ausbruch eines offenen Konflikts unmittelbar bevorstehe. Der Vorkaiser stehe mit dem Auswärtigen Amt und dessen Staatssekretär „in enger Fühlung“.

Gen. Rechtsanwalt Ruffbaum, der Führer der Münchener sozialdemokratischen Stadtpartei, hat der bayerischen Regierung seine Ernennungsurkunde zum bayerischen „Justizrat“ zurückgeschickt. Gen. Ruffbaum hat seine Ablehnung mit einem deutlichen Hinweis auf den Artikel 109 der Reichsverfassung begründet und dadurch der bayerischen Staatsregierung eine Rektion erteilt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Pilgerfahrten nach Mekka. Nach einer Meldung aus Kairo hat die ägyptische Regierung die bisher verbotene jährliche Pilgerfahrt nach Mekka neuerdings wieder gestattet. Diese Erlaubnis ist auf die Wiederherstellung des Friedens im Hedchas zurückzuführen.

Die Berliner Opernfrage.

Von Kurt Singer.

Früher als es uns gut scheint, ist die Nachricht an die Öffentlichkeit gedrungen, daß Staatliche und Städtische Oper sich verschmelzen wollen. Der Wunsch ging vom Ministerium aus, das seit langem in Heinz Tietjen den Mann sah, das Ruder des Staatsopernschiffes zu bewegen. Nun ging Schillings, der im Wege stand, und hinter den sich ja alle künstlerischen Instanzen trampelhaft aufgestellt hatten, und die Bahn für Tietjen ist frei. Schon melden sich Stimmen, die gleichen, die seinerzeit Bruno Walter in den Sattel setzten, um den Ehrgeiz des Mannes bis zur Siebeshöhe des Berliner Operndirektors zu entsagen. Oder sollte der Erziehungsweg ein ungeheurer sein? Zu solchen Ideen ist es noch zu früh. Tietjen hat den Boden Berlins eben erst berührt. Man darf ihm Vieles, selbst Ungehörtes zutrauen. Aber wird man einen Erblichen finden, der den Mut und die Kraft, die Kroon und die Ueberlegenheit hat, der Stadt Berlin seinen eigenen Geschmack zu diktiert? Ist es mit der Autokratie Kleiders nicht genug? Sollten Walter und Tietjen das Pendant dazu liefern? Die Frage Kroll muß nun aber endgültig entschieden werden. Mit der bisherigen künstlerischen Stiefkinderei soll es zu Ende sein. Den besten Mann her als Intendanten, den besten als Musiker für dieses Haus der Arbeiter. Wenn öffentlich darüber gesprochen wird, daß man jetzt das von der Volksbühne lebende Haus kuschieren solle, um wirtschaftlich besser vorwärts zu kommen, so ist dagegen energisch zu protestieren. Kroll hat dem Staat nicht geschadet. Größte Sorge des Ministeriums muß es sein, das Niveau der Aufführungen gerade hier zu heben. Die Namen der Verantwortlichen bürden in diesem Fall für die Durchhaltkraft aller am Volkstum Interessierten.

Ein Generalmusikdirektor also muß jedem der drei Häuser vorstehen; weder Kleider noch Walter dürfen es erstreben, unter Prominenten Prominenz zu sein. Zu Kleider, dessen Nachwille dem Intendanten und den dirigierenden Kollegen gegenüber umrissen, also beschränkt werden muß, und zu Walter, der der Staatsoper verpflichtet ist, treten andere Persönlichkeiten, nicht aber Belanglosigkeiten. Man denke an Blich, an Klemperer, man denke auch an Männer wie Waghalter und Stiederg.

Jedes Haus würde also seinen musikalischen Kopf haben müssen. Das heißt die Allgewaltigkeit eines einzelnen, Intendanten oder Beamten, würde musikalisch dreifach gestiftet, gesäuert, gerichtet. Aber das große Beamtenwesen verschwände in der Zentralisierung des Betriebs. Das wäre sachlich wie wirtschaftlich gut. Ausborgen von Solisten — das war immer. Ward es zur Gewohnheit, so spart man zwar, aber die Sehnsucht nach einem wahren Opernensemble würde nie befriedigt. Im Schauspiel hat diese Methode versagt. Den Chor, zu dessen Erziehung ein Mann wie Siegfried Ochs gerufen werden dürfte, Bollett und Chorgen kann man ruhig heischen, auch Bläser des Orchesters. Der Aktivist des einzelnen Hauses,

hat sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Bericht-erstatler der „Times“ den Titel eines „Königs der Reporter“ verdient, weil er, wie Kisch hervorhebt, „es verstanden hat, in einem Betriebe, in dem es darauf ankam, eine Nachricht vor allen anderen zu erlangen, der Erste auf den europäischen Schaupätzen und gleich darauf auf dem Postamt zu sein.“ Eine in der genannten Zeitschrift mitgeteilte Anekdote möge die journalistische Tätigkeit dieses „Königs der Reporter“ veranschaulichen. Das Fundament seiner Bedeutung war sein phänomenales Gedächtnis. Er hörte eine Rede an und schrieb sie zu Hause aus dem Gedächtnis wörtlich nieder. Als eines Tages der bekannte Redakteur der „Times“, John Delane in Paris war, hörte er in Versailles zusammen mit de Blowitz eine Rede von Thiers. Auf dem Heimwege bedauerte er, keine Notizen mitgenommen zu haben, um diese Rede seinem Blatte übermitteln zu können. Als aber Delane am nächsten Morgen in London ankam, fand er zu seinem Erstaunen in seiner Zeitung die ganze Rede abgedruckt, zwei Spalten lang, und wörtlich. Blowitz hatte sich nämlich an jenem Abend einfach hingelegt, hatte die Augen geschlossen und die Verfasser eigene nochmals in sich aufleben lassen. Hierauf eilte er aufs nächste Postamt und telegraphierte sie nach London.

Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel hat als Weihnachtsgabe 1925 insgesamt 29 127 Bücher im Werte von 43 690,50 M. verteilt und als Kostenbeitrag nur 7253,90 Mark berechnet. Der Wert der Spende, der aus der Substanz genommen wurde, beträgt mithin 36 436,60 M. Die Stiftung geht jetzt in das 25. Jahr ihrer segensreichen Tätigkeit und verwendet jeden Pfennig Beitrag unter sparsamster Verwaltung für ihre Buchwohlthat. Nur laufende Unterhaltung aus allen Lagern ermäßigt Fortsetzung und Ausbau der kulturellen Arbeit dieses gemeinnützigen Unternehmens. Auffällende Druckfaden erhält jedermann kostenlos vom Werbeamtl der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel.

Der Arbeitsplan der Staatsoper für die 2. Hälfte dieser Spielzeit bringt im Februar die Erstaufführung von Mussorgski's „Boris Godunow“, im März eine Reueinstudierung von Wagner's „Rienzi“, im April eine Reueinstudierung des „Parsifal“ und die Erstaufführung der deutschen Zubspieloper „Der Dieb des Glucks“ von Bernhard Schuller. Es folgt dann eine sich über drei Wochen erstreckende zehnjährige Aufführung sämtlicher Werke Richard Wagner's, der sich eine Reueinstudierung des „Don Giovanni“ im Rahmen eines die fünf Hauptwerke des Meisters umfassenden Wagner-Jahrs anschließt.

Spielplanänderung. Da alle Gersberg noch immer nicht wiederhergestellt ist, muß die Erstaufführung von „Egmont“ noch einmal verschoben werden. — Dienstagabend 7^h, Uhr geht in den Kammer-spielen des Deutschen Adambunds „Reichelkreuz“ in Szene.

Bühnenchronik. Maria Rogan singt in der Städtischen Oper die Zerkine in den beiden Wiederholungen der „Arbale auf Ragoz“, die am 6. und 11. Januar stattfinden.

Der gelehrte Malger Dom. Das Fundament des Malger Doms ist durch die Beschädigung so ernst gefährdet, daß sich durchgreifende Aufräumarbeiten als notwendig erweisen. Einweisen soll aus Reichsmitteln ein Zuschuß von einer Million Mark zu diesen Arbeiten geleistet werden.

Die Deutsche Brahms-Gesellschaft hat sich entschlossen, Ende Mai 1926 das Sechste Deutsche Brahmsfest in Heidelberg abzuhalten. Wilhelm Furtwängler hat wiederum die musikalische Führung übernommen; als Helf-Direktor wurden die Berliner Philharmoniker gewonnen.

Prinz Windischgrätz verhaftet.

Die Budapestter Putschisten als Banknotenfälscher.

Budapest, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag wurde Prinz Ludwig von Windischgrätz, der frühere Ernährungsminister, im Zusammenhang mit der Affäre der Banknotenfälschungen in Budapest verhaftet. Der Verhaftung ging eine Auseinandersetzung zwischen dem Reichsverweser Horthy und dem Ministerpräsidenten Bethlen voraus, wobei sich Horthy der Verhaftung des Windischgrätz widersetzte. Die französischen Kriminalbeamten, die seit einigen Tagen in Budapest sind, haben aber so zwingende Beweise für die Teilnahme des Windischgrätz an der Affäre der Banknotenfälschungen vorgelegt, daß Horthy die Verhaftung des Windischgrätz schließlich doch zuließ.

Die ganze Angelegenheit gewinnt eine große politische Bedeutung dadurch, daß nun der offene Kampf zwischen der Partei des Erzherzogs Albrecht und dem Ministerpräsidenten Bethlen begonnen hat. Windischgrätz ist seit längerer Zeit mit den Legationisten zerfallen und in das Lager der „Kassabücher“, und zwar der Gruppe, welche den Putsch des Erzherzogs Albrecht vorbereitete, übergegangen. Innerhalb der Regierung steht der Unterrichtsminister Klebelsberg, der unlängst in Berlin war, und der Minister des Innern Graf Rakowski auf der Seite der Putschisten. Das gleiche trifft auf den Polizeichef, der dieser Tage auf Urlaub geschickt wurde, sowie den ganzen Hofstaat des Reichsverwesers Horthy und Horthy selbst zu. Unter anderem wird behauptet, daß Erzherzog Albrecht mit Horthy bereits ganz feste Vereinbarungen getroffen hat, um diesen für seinen Verzicht auf die Reichsverweserschaft zu entschädigen. Es soll ihm das Fürstentum verprochen sowie die Verleihung eines Großgrundbesitzes angeboten worden sein.

Ungarisch-offizielle Darstellung.

Budapest, 4. Januar. Das Ungarische Telegraphen-Correspondenz-Bureau meldet: In der Untersuchung wegen der gefälschten und in den Verkehr gebrachten französischen Tausend-Frank-Noten ist eine entscheidende Wendung eingetreten. Im Laufe des gestrigen Tages sind der Polizei schwer belastende Beweise in die Hände gelangt, daß Prinz Ludwig Windischgrätz und seine bisher unbekanntenen Genossen zwar nicht aus persönlicher Gewinnsucht, sondern aus Beweggründen, die sie für patriotisch hielten, die Fälschungen begangen haben. Auf Grund der Beweise hat die Polizei im Laufe des heutigen Tages den Prinzen Ludwig Windischgrätz in Gewahrsam genommen. Diese neue Richtung der Untersuchung hat es ermöglicht, daß die Angelegenheit nunmehr innerhalb kurzer Zeit vollkommen aufgedeckt werden und das Publikum über sie innerhalb einiger Tage eine ausführliche Orientierung erhalten kann. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit hat der Minister des Innern den Landespolizeichef Emmerich Nadosy von seinem Amte entbunden und gegen ihn die Disziplinaruntersuchung wegen in seiner Amtstätigkeit begangener Unterlassungen angeordnet.

Die Untersuchung hat bisher noch keinen entscheidenden Beweis geliefert, in welcher Druckerlei die gefälschten Scheine hergestellt worden sind. Der Minister des Innern hat daher in dieser Hinsicht weitere strenge Verfügungen getroffen, speziell die Vernehmung einiger solcher Beamten angeordnet, die in der staatlichen Druckerlei beschäftigt sind.

Daß es in Ungarn stinkt, wußten wir schon längst, daß es aber dort so stinkt, hätten auch wir nicht für möglich gehalten.

Die Versuche der Regierung Bethlen, dem verbrecherischen Treiben der „Erwachenden Magyaren“ Einhalt zu gebieten, scheiterten daran, daß die schützende Hand des Reichsverwesers Horthy sich auch dann zu ihren Gunsten fühlbar machte, wo es sich um offensichtliche Verbrechen oder um putschistische Unternehmungen handelte.

Im Hintergrunde des latenten Kampfes, der sich zwischen einem Teil der Regierung Bethlen und den „Erwachenden Magyaren“ abspielt, gibt es auch allerhand monarchistische Intrigen, wobei vier oder fünf Gruppen mit je einem Thronprätendenten um die Macht ringen.

Inwiefern Horthy für die Thronabsichten des Erzherzogs Albrecht gewonnen war, läßt sich zurzeit noch schwer beurteilen. Fest steht jedenfalls, daß dieser Habsburger, der während des Krieges eine R. und K.-Armee in Wohlthunien kommandierte und dabei eine solche Unfähigkeit an den Tag legte, daß sich der große Generalstab genötigt sah, ihn alluntertänigst abzusehen, der Vertrauensmann der ungarischen Hofkreuzer ist, mit deren Hilfe er die Monarchie in Ungarn wieder aufrichten wollte.

Aber zu einem solchen Unternehmen benötigt man Geld. Um sich dieses Geld zu beschaffen, verfiel man auf den Ausweg, fremde Banknoten zu drucken und im Ausland gegen gutes Geld zu wechseln. Nichts lag da näher, als gerade die Sorte Banknote zu drucken, die gegenwärtig in immer größerer Zahl auf den internationalen Geldmarkt kommt, nämlich die französische.

Als wurde in Budapest auf Teufel komm heraus Bank von Frankreich gespielt. Aber da es höchst unpatriotisch wäre, solche französischen Noten ungarischen Staatsbürgern oder gar Behörden anzuschmieren, mußten sie ins Ausland gebracht werden. Um allen Grenzannahmlichkeiten vorzubeugen, verfiel man die tüchtigen Geschäftsreisenden mit diplomatischen Pässen und versiegelte amtlich deren Koffer als Kuriergepäck. Als Kurier bestimmte man In-Herrschaften mit hohem militärischen Rang, feudalen Namen und dem entsprechenden zielbewußten Auftreten.

Und so geschah es, daß vor einigen Wochen in Amsterdam ein Herr bei dem Versuch, einen falschen 1000-Frank-Schein einzulösen, verhaftet wurde aber bei dieser Gelegenheit fürchtbar beleidigt war und die holländischen Polizeibeamten unter Vorzeigung seines Diplomatenpasses so anbrüllte, wie einen ungarischen Rekruten oder einen Budapestter Synagogendiener. Denn es war kein geringerer als der Generaloberst Arisztid von Jankowitsch. Sein Paß war jedenfalls echter als der 1000-Frank-Schein, und das bestätigte sofort der von ihm herbeigerufene ungarische Gesandte.

Die holländischen Kriminalbeamten ließen sich jedoch selbstamerweise dadurch nicht verblüffen. Sie verfielen auf den sonderbaren Gedanken, der feudalen Erzellen die Stiefel auszuziehen. Und siehe da: die Sohlen des Herrn Generalobersten bestanden zum Teil aus falschen Tausendfrank-Scheinen. Da half kein Leugnen und kein Paß und kein Gesandter mehr.

Auch zwei Reisebegleiter des Jankowitsch wurden festgenommen und mußten gestehen. Die Budapestter Polizei wurde verständigt, scheint aber zunächst herzlich wenig darauf

Sozialdemokratie und Regierungsbildung.

Hermann Müller vor den Parteifunktionären.

Vor den Partei- und Gewerkschaftsfunktionären der SPD hielt gestern abend Genosse Hermann Müller ein Referat über „Regierungskrise und Arbeiterschaft“. Er führte aus:

Es ist nicht das erstmal, daß wir in Deutschland eine wochenlange Regierungskrise haben. Das ist an sich nichts Neues; alle parlamentarisch regierten Staaten wechseln ihre Regierungen. Aber bei der gegenwärtigen Krise ist das eine neu, daß rechtsgerichtete Politiker die Regierungskrise als eine Staatskrise bezeichneten. Neu ist ferner, daß gegenwärtig auch in Frankreich eine Dauerkrise besteht, von der radikal rechtsgerichtete Kreise hoffen, daß schließlich ihre Staatsauflösung sich durchsetzen werde. Aber Frankreich wird je eher mit seiner Regierungskrise fertig werden, je früher die dort herrschende Inflation überwunden sein wird. Die französischen Sozialisten werden auf ihrem demnächst stattfindenden Parteitag die Frage der Beteiligung an der Regierung zu entscheiden haben. Grundsätzlich lehnen wir Sozialisten in der Frage der Teilnahme an einer Regierung keine Prinzipienfrage, sondern lediglich eine Frage der Taktik.

Die Konstellation im Reichstag und bei der Regierung ergibt sich aus dem Ausfall der Wahlen zum Reichstag im Dezember 1924. Die Deutsche Volkspartei bildete das Jünglein an der Wage und sie nutzte ihre Stellung dazu aus, um eine Regierungsbildung zu fördern, bei der die Deutschnationalen nicht die allein Herrschenden sind, bei der aber rechtsgerichtete Leute den Ausschlag geben.

Die Volkspartei treibt ausgeprochene Interessenpolitik.

Unter Hindenburgs Reichspräsidentenschaft mußten nunmehr die Deutschnationalen als Regierungspartei eine Reihe von Entscheidungen vornehmen, die ihren Agitationsgrundsätzen direkt entgegenstanden. Die Steuerpolitik, die Aufwertungsfrage und vor allem die Außenpolitik, die sich um den Namen Locarno gruppiert, haben bewiesen, daß die Deutschnationalen in der Regierung keine eigene Politik treiben konnten. So endete dann auch das Regierungsdebüt der Deutschnationalen mit dem Rücktritt der deutschnationalen Minister.

Die Stellungnahme unserer Partei in der Locarno-Frage ist von den Parteigenossen oft kritisiert worden. Ausschlaggebend für und war die veränderte Stellung unserer Bruderparteien, besonders der Engländer zur Außenpolitik, besonders zu Locarno.

Es bestand schließlich kein Zweifel darüber, daß wir Sozialdemokraten die Locarno-Verträge annehmen mußten, nachdem die ausländischen Parteien zustimmten. Das erste Ergebnis der Ablehnung Locarnos durch die Deutschnationalen war eine starke Verärgerung der bürgerlichen Mittelparteien über das Verhalten der Deutschnationalen.

Am ärgerlichsten soll übrigens Hindenburg gewesen sein.

Es ist das durchaus verständlich, wenn man berücksichtigt, daß die Deutschnationalen noch ärgertlich nach Hannover sandten, um ihn zu ihrem Kandidaten zu machen. Das Zentrum war die erste Partei, die die Rechtsregierung durch eine Regierung der Großen Koalition ersetzt sehen wollte. Allerdings betonte man, daß für das Zentrum eine Übernahme des Reichsfinanzpostens nicht in Frage käme.

An uns sind offizielle Anforderungen nicht gestellt worden. Unsere Sprecher haben alsbald bei Hindenburg erklärt, daß unsere Stellung zu der Großen Koalition durch unsere Erfahrungen mit der Volkspartei gegeben sei. Der Demokrat Koch hat sich der ihm gestellten Aufgabe einer Regierungsbildung mit großem Eifer angenommen. Vielleicht ist er zu weit gegangen, als er die Wirtschaftspartei und die Bayerische Volkspartei zur Teilnahme einlud.

Die erstere ist kaum als ernsthafte politische Partei anzusehen und der zur Bayerischen Volkspartei gehörende Ministerpräsident Held wertete gerade während der Berliner Regierungsverhandlungen eifrigst gegen die Große Koalition.

Inzwischen erklärte das Zentrum, daß eine andere als die Große Koalition für diese Partei nicht in Frage käme, und es zeigte sich sogar, daß diesmal das Zentrum einig war. Es wollte an der Behebung der Wirtschaftskrise möglichst viele Parteien beteiligen, bei der Zusammensetzung dieser Partei ein verständlicher Gedanke. Die Demokraten fürchteten ein Regierungsinterregnum unter Zuhilfenahme des Artikels 48 der Reichsverfassung durch die rechtsgerichteten Regierungsmitglieder.

Von der Volkspartei war eine klare Stellung nicht zu erlangen. Wer die Entwicklung der Politik aufmerksam verfolgt hat, wird darüber nicht im unklaren sein, daß die Zeit wiederkommt,

reagiert zu haben. Aber es war auch die französische Polizei verständigt worden, und diese zeigte ein erheblich größeres Interesse für den Fall. Sie entsandte Pariser Kriminalbeamte nach der ungarischen Hauptstadt, die zunächst auf jene passive Resistenz stießen, wie sie bereits die Berliner Kriminalbeamten in Budapest kennen gelernt haben, als sie die Erzberger-Mörder Schulz und Lilliesen zu identifizieren versuchten. Doch wurde die französische Regierung energisch und erfreute sich dabei der Unterstützung des Ministerpräsidenten Bethlen, der keine Reizung zeigte, jene rechtsradikalen Gauner zu schonen, die seine gefährlichsten Gegner sind. Und so kam es zum andern: es sind bisher 45 Verhaftungen vorgenommen worden, darunter als die sensationellste die des Prinzen Windischgrätz, des Trägers einer der berühmtesten und feudalistischen Namen der ehemaligen Donaumonarchie.

In jedem Kulturlande würde das Regime, unter dem so etwas möglich war, im selben Augenblick erledigt sein. Vielleicht wird sogar in dem halb balkaniserten Ungarn dieser noch nie dagewesene Skandal dem Fuß den Boden ausschlagen und den Anfang vom Ende der Horthy-Herrschaft bedeuten. Die „Wiener Arbeiter-Zeitung“, die schon seit vielen Tagen die Dinge ausführlich behandelt, erklärt, daß die höchsten politischen Persönlichkeiten durch die Angelegenheit kompromittiert sind, darunter jener Graf Klebelsberg, der erst kürzlich als Unterrichtsminister in Berlin weilte und als Ministerpräsident jener faschistischen Regierung in Aussicht genommen war, die mit (falschen) französischen Geldern errichtet werden sollte. Der famose Budapestter Polizeichef, der sich als Beschützer der Erzberger-Mörder und Kapp-Putschisten so glänzend bewährt hat, Emmerich von Nadosy, der jetzt zu den 45 Verhafteten gehört, war als Innenminister in Aussicht genommen. Die bewaffnete Macht sollte einem General Graf Csaky zur Verfügung stehen, einem Schwager der Erzellenz mit den hohen Stiefelsohlen.

Solche Blüten können nur im stinkenden Sumpf der Diktatur gedeihen, wie sie seit mehr als sechs Jahren in Horthy-Ungarn herrscht. Die massenhafte Banknotenfälschung ist nur eine logische Begleiterscheinung des Faschismus. Es poht ganz zu dem hier entworfenen Bilde, daß die „Erwachenden Magyaren“ erst kürzlich eine Huldigungsdeputation zu Mussolini nach Rom entsandt haben und daß der edle Reichsverweser Horthy seinem Gesin-

in der es zu einer Regierung der Großen Koalition kommt. Vorbedingung dafür ist allerdings, daß man sich über das Fundament einig ist, auf dem die Politik der neuen Regierung geführt werden soll, und schließlich muß auch ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis bestehen. Die Sozialdemokratie hat große Fragegebiete von vornherein aus den Regierungsforderungen herausgelassen, weil man glaubte, auch später darüber einig zu werden. Nichtsdestoweniger mußten aber eine Reihe Forderungen erhoben werden und wir haben sie aufgestellt.

Die Regierungsbildung ist nicht nur daran gescheitert.

In der Frage der Fürstenabfindung konnte schon keine Einigung erzielt werden. Das Zentrum ist stark mit seiner Vergangenheit in der Frage belastet. Für die Katholiken ist das keine politische Frage; sie wollen das Rechtsmoment nicht ausschalten lassen. (Zurufe: Entleerung!)

Müller rief der Verammlung, sich über diese Angelegenheit ein Spezialreferat halten zu lassen, da hier mit dem Gefühl und mit Resolutionen allein nichts zu machen sei.

Die Regierungsbildung scheiterte aber auch an den sozialpolitischen Forderungen. Die Fortführung und Ausgestaltung der Arbeiterschutzgesetzgebung und die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag waren Streitpunkte, deren Erledigung wir nicht zustimmen konnten. Uns genügt zur Ratifikation Frankreich und Belgien, während Koch auch England dabei haben wollte. Bei allen Verhandlungen ist schließlich eine uns befriedigende Regelung nicht gefunden worden. Eine uns befriedigende Regelung nicht gefunden worden. Streitig blieb ferner die Frage der parlamentarischen Befugnis der Industrie-, Landwirtschafts- und Handelskammern. Die Ausgestaltung der Erwerbslosenfürsorge war für uns angesichts des steigenden Wirtschaftslandes die Hauptfrage. Die bürgerlichen Verhandlungsparteien machten ihre Einwendungen, die sich auf die Erhaltung der Währung und auf die Tragbarkeit der Fürsorge für die Wirtschaft bezogen. Es kam schließlich eine Formulierung zustande, die für uns unannehmbar war. Uebrig blieben die Steuerfragen. Hier war es besonders die von uns geforderte Offenlegung der Steuerlisten, die stärksten Widerspruch fand. Die bürgerlichen fürchteten eine Kreditwürdigkeit für die Industrie von einer solchen Maßnahme. Die Uneinigkeit auf allen diesen Gebieten veranlaßte dann die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, das „Entgegenkommen“ der anderen als nicht genügend zu bezeichnen

und die weitere Mitwirkung bei der Regierungsbildung abzulehnen.

Es taucht nun die Frage auf: Was nun? Siegerwald hat darauf geantwortet: Regierung auf stabiler Grundlage oder Ermächtigungsgesetz oder — Auflösung. Zentrum und Volkspartei haben nicht viel Lust, eine Auflösung herbeizuführen, sie könnten viel verlieren. Ein Ermächtigungsgesetz unter diesen Umständen ist nur mit Zustimmung der Sozialdemokraten möglich. Wie wir dabei stehen, ist klar. In einer Regierung auf stabiler Grundlage gehören entweder Deutschnationale oder Sozialdemokraten. Vielleicht sucht man eine Regierung der Mitte zu bilden.

In den entscheidenden Fragen der Außenpolitik, Eintritt in den Völkerbund und ähnlichen, ist eine Unterstützung von unserer Seite durchaus möglich. Auf jeden Fall haben wir allen Grund, bei solchen Experimenten, wie es die Große Koalition darstellt, recht vorsichtig zu sein.

Wir müssen uns hüten, in einer Großen Koalition in Schwierigkeiten zu kommen, wie wir sie bereits einmal erlebt haben.

Ohne Erfüllung von Mindestforderungen und ohne das nötige Vertrauen ist eine Regierungsbildung auf der Grundlage der Großen Koalition nicht möglich. (Lebhafter Beifall.)

Nach lebhafter Debatte, über die wir noch berichten werden, wurde eine Resolution des Gen. Rosenfeld gegen eine starke Minorität angenommen. Die angenommene Resolution lautet:

Die Konferenz der Berliner Funktionäre billigt, daß die Reichstagsfraktion die Bildung einer Regierung der Großen Koalition abgelehnt hat.

Die Konferenz erwartet, daß die Fraktion, wenn jetzt erneut der Versuch der Bildung einer solchen Regierung gemacht werden sollte, abermals die Beteiligung an dieser Koalition ablehnt. Nur eine solche Haltung entspricht den Interessen der Partei und denen der werktätigen Bevölkerung.

nungskollegen Mussolini das Großkreuz des St. Stephan-Ordens in der vergangenen Woche hat überreichen lassen. Auf diesen Orden und auf diese Huldigung kann Mussolini als der Messias der neuen Heilslehre stolz sein — allein seine Söhne fangen bereits an, ihn zu übertreffen.

Eine Verhaftung in Hamburg.

Hamburg, 4. Januar. (W.B.) Die Hamburger Kriminalpolizei verhaftete auf dem hier eingetroffenen Dampfer Leo einen Mann, der sich Eduard von Dichvany nennt. Er gab an, er sei im Jahre 1896 in Serbien geboren und sei von Beruf Kaufmann. Die Verhaftung erfolgte auf Ersuchen der französischen Polizei, die einen Beamten nach Hamburg entsandt hatte, um die Hamburger Polizei zu unterrichten. Bei dem Verhafteten wurden über hundert gefälschte Tausend-Frank-Noten gefunden. Man nimmt an, daß der Festgenommene mit den ungarischen Frankfälschern in Verbindung steht.

Der rumänische Thronverzicht.

Annahme der Gesehentwürfe.

Bukarest, 4. Januar. (W.B.) Beide Häuser des Parlaments hielten heute eine Sitzung ab, um sich mit dem Thronverzicht des Kronprinzen Carol zu befassen. Der Gesehentwurf über den Thronverzicht und die Proklamierung des Prinzen Michael zum Thronfolger wurde von den beiden Häusern des Parlaments angenommen, die Mitglieder der Opposition enthielten sich der Abstimmung.

Mitglieder des Regimentsrates werden sein: Prinz Nikolas, der Patriarch Christea Miron und der Präsident des Kassationshofes Budugan. Die Sitzungen verliefen ohne besondere Zwischenfälle. Während der Sitzungsdauer wurden sowohl in der Hauptstadt, als auch in der Provinz erhöhte militärische Vorkehrungen getroffen, da für den gewählten Thronfolger Kundgebungen erfolgten.

Kein deutsch-amerikanischer Stahltrust.

Die Firma Dillon Read weiß von nichts.

New York, 4. Januar. (Funkpruch.) Die Bankfirma Dillon Read u. Co. erklärte die Nachrichten über eine Beteiligung an dem beabsichtigten Zusammenschluß deutscher Stahlgesellschaften für unzutreffend. Ein leitender Beamter der Firma erklärte dem hiesigen Vertreter des W.B., daß der deutsche Montantrust eine innere deutsche Angelegenheit sei, womit Dillon Read u. Co. nichts zu tun habe.

Amerikanische Gewerkschaftler.

Von Kurt Heinig.

Hier soll an der Hand der Tatsachen einmal versucht werden, das Wesen der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung dem Verständnis etwas näher zu bringen. Die Voraussetzung dazu ist, daß nicht unsere deutsche Bewegung als Maßstab für Amerika benutzt wird. Auch die amerikanische Arbeiterbewegung ist in ihrer heutigen Form kein Zufall, und keine künstliche Konstruktion irgendwelcher dämonisch-überlegener Oberschieber. Sie ist aus den amerikanischen Verhältnissen erwachsen. Nur wenn diese begriffen werden, ist die amerikanische Gewerkschaftsbewegung zu verstehen.

Amerika ist ein junger Staat. Sein gesellschaftliches Recht — Schutz der Persönlichkeit und des Eigentums —, ebenso Moral, Sitte und Ethik sind nicht von ihm geformt, sondern von den seit einem Jahrhundert lang einströmenden Volksmassen mitgebracht und selbst bewahrt worden. Die Freundschaft, die Gemeinschaft, die Zusammengehörigkeit, gleiche Leiden und Freuden, gemeinsame Aufgaben und gleiches Arbeiten schufen Schutzgemeinschaften, Gegenseitigkeitsbünde, die gemeinsame Weltanschauung, mitunter gemeinsame Erinnerungen oder in gleicher Richtung liegende Absichten, formten das Ritual des gegenseitigen Schutzes, die Gewährleistung von Sicherheit, Hilfe und Unterstützung, lange bevor es Gerichte und Kirchen gab. So ist Amerika schon seit einem Jahrhundert von Vereinigungen, Gesellschaften, Bänden und Logen durchzogen. Diese Entwicklung hat sich erhalten.

Auch heute sind die Vereinigten Staaten von Amerika von Logen und Orden völlig durchsetzt. Sie sind häufig nicht viel mehr als gesellschaftliche Vereinigungen, aber wir finden auch mächtige Freimaurerbünde und bedeutende soziale Organisationen. Es sei hier nur an den Orden der Moose (Gentile) erinnert, der mit seinen 1,2 Millionen Mitgliedern eine Art freiwillige Sozialversicherungsgesellschaft darstellt, an dessen Spitze überdies als Präsident der derzeitige Arbeitsminister Davis steht.

Die Gewerkschaften sind auf dem gleichen Boden gewachsen, deswegen haben sie diesen Bänden verwandte Formen. Wir finden logenähnlich geleitete Organisationen. Die Ortsvereine heißen häufig Lodges (Logen), das Aufnahmegericht legt Wert auf eine gewisse Feierlichkeit. Der Bruder Arbeiter ist nicht nur nehmendes Mitglied der Gewerkschaft, er ist auch dienendes Glied seiner Gemeinschaft. Der Zweck der Gewerkschaft ist, dem Mitglied materiellen Vorteil zu bringen, ihm seine soziale Position zu sichern, ihn vor den Unbilden und Gefahren der kapitalistischen Wirtschaft zu schützen.

Das ökonomische Motiv der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung unterscheidet sich von der Triebkraft der deutschen und auch der europäischen Arbeiterbewegung überhaupt nicht. Nur seine Gestaltung erfolgt auf anderen Wegen, unter anderen Gesichtspunkten, mit anderen Mitteln. Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung sucht für ihre Mitglieder den Arbeitsmarkt, die Arbeitsgelegenheit zu beherrschen.

Hier liegt zweifelsohne ein Wesensunterschied zwischen den amerikanischen und unseren Gewerkschaften. Wir wollen den ganzen Arbeiterstand erwecken, das Proletariat soll zur sozialen Macht zusammengefaßt werden und die Produktion soll zur Gemeinwirtschaft gestaltet werden. Die Ideologie der amerikanischen Gewerkschaften greift nicht so weit.

Der Betrieb, den eine amerikanische Gewerkschaft erobert hat, wird zum sogenannten geschlossenen Betrieb. Hier kommt kein Unorganisierter hinein, hier gelten ausschließlich die Abmachungen zwischen der Gewerkschaft und dem Unternehmer. Der Gewerkschaftslohn wird nur im geschlossenen Betrieb gezahlt, der Unorganisierte hat nicht den Vorteil — wie bei uns —, als Belegarbeiter und Strauchdieb der Arbeiterbewegung sich an den Früchten, die von den Organisierten oft unter größten Opfern erreicht werden, kostenlos mit gutlich zu tun. Will er sich organisieren, so mag er seinen Betrieb zu einem geschlossenen Betrieb umschaffen, so soll er durch Kampf zum gleichen Lohnniveau kommen. Dabei wird ihm die Gewerkschaft gern fördern. Will er aber auf dem einfachen Weg der Erwerbung der Mitgliedschaft in den Genuss besserer sozialer Bedingungen, der Gewerkschaftsvorteile kommen, so muß er durch ein entsprechendes Eintrittsgeld einen Teil der Kosten nachtragen, die von den schon länger Organisierten aufgewandt werden mußten, ehe sie dahin kamen, wo das neue Mitglied mit einem Sprung hinkommt.

Aus der uns eigenartig anmutenden Ideologie der Beschäftigungssicherung heraus, die jede Gewerkschaft für ihre Mitglieder anstrebt, erklärt es sich, daß manche örtliche Gewerkschaftsorganisation ihr Hauptgewicht weniger auf die Mitgliederwerbung und mehr auf die Sicherung des erreichten Standards für ihre Mitglieder legt. Hier liegt es an der Gewerkschaftsleitung, Fehler zu korrigieren.

Es läßt sich nicht alles in den engen Rahmen eines Artikels spannen, was uns bei den amerikanischen Gewerkschaften sonst noch eigenartig anmutet. So der Gewerkschaftsstempel — Stempel der Ware, die in gewerkschaftstreuen Betrieben hergestellt worden ist —, die Uninteressiertheit gegenüber Ungelernten und Angestellten, und so manches andere. Das wichtigste bleibt ja auch, ob sie im sozialen Kampf ihren Mann stehen. Und das ist unbestreitbar: die Gewerkschaftler sind von allem, was reaktionär ist, bitter gehäßt.

Uns gefällt nicht, daß die amerikanischen Gewerkschaften zu sehr beruflich zerstückelt sind, daß sie mancherlei zünftlerische Erinnerungen aufweisen, daß neben ihnen immer noch eine beachtenswerte Schicht unorganisierter Arbeiter lebt, und so manches andere. Aber hier machen sich, aus dem Zwang der Verhältnisse heraus, recht deutlich Wandlungen merkbar. Eine Gewerkschaftsbewegung, die schon heute in ihrer Zentrale nahezu drei Millionen Arbeiter vereinigt hat, die daneben noch nahezu eine weitere Million Gewerkschaftler — die nicht an die Zentrale angeschlossenen Eisenbahnerorganisationen — in ihrer Kampfesfront hat, wird, ob sie will oder nicht, immer mehr zur Massenbewegung, zur Einheitsmacht der Arbeitnehmer.

Aus dieser Entwicklung heraus wird wohl auch der Tag kommen, da sich die amerikanischen Gewerkschaftler nicht mehr damit zufrieden geben, bei den Republikanern und den Demokraten die Kandidaten zu unterstützen, die arbeiterfreundlich sind, die Gewerkschaftsforderungen zu vertreten gewillt sind. Der Versuch zur Bildung einer eigenen Partei, der dritten Partei, der Arbeiterpartei, ist in den jüngst vergangenen

Jahren schon einmal gemacht worden. Zurzeit ist davon nicht mehr allzuviel die Rede; aber das Feuer ist nicht erloschen, es glimmt unter der Oberfläche.

Die Lawine der Wirtschaftskrise.

Riesige Arbeitslosigkeit im Westen.

Die Stadt Mülheim a. d. Ruhr geht mit 5629 männlichen und 340 weiblichen Erwerbslosen ins neue Jahr hinein. Dieser Rekord von nahezu 6000 gemeldeten Erwerbslosen ist außer in den Monaten Oktober 1923 (Zusammenbruch des Ruhrwiderstandes) bis Februar 1924 nie erreicht worden. Bei Jahresbeginn 1925 waren es 2571. Da Mülheim 36 600 in den Krankenkassen versicherte Personen zählt, ist somit jeder sechste Versicherte und jeder zwanzigste Einwohner erwerbslos. Bedeutend höher steht natürlich die Zahl der unterstützungsbedürftigen Personen, die etwa 14 000 beträgt, so daß jeder achte bis neunte Einwohner auf solche Zuwendungen angewiesen ist. Ein Zeichen für die bisher noch befriedigende Lage im Mülheimer Bergbau, die in starkem Gegensatz zu den Verhältnissen in anderen Bergbauländern steht, ist es, daß unter den 6000 Erwerbslosen nur 40 Hauer und Schlepper sind.

Dortmund, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Arbeitsmarktlage im Dortmunder Bezirk hat sich in der letzten Woche weiter verschlechtert. Die Werte und Zeichen, die bisher größere Schlichteinsparungen noch vermieden haben, schreiten zu erheblichen Besetzungsverminderingen. Das Eisen- und Stahlwerk Hoesch hat mehrere Walzwerke stillgelegt. Auch die diesen Werken angeschlossenen Zechen bereiten Entlassungen in großem Umfang vor. In der Stadt Dortmund beträgt die Zahl der Arbeitsuchenden 18 000 gegenüber 16 500 vor zwei Wochen. Die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen ist auf 12 000 gestiegen. In katastrophaler Weise wirkt sich die Arbeitskrise im Gladbacher Bezirk aus. Jeder sechste Gladbacher steht in öffentlicher Fürsorge.

Länderkonferenz im Reichsarbeitsministerium.

Amlich wird gemeldet:

Im Anschluß an Vorbesprechungen mit dem preussischen Wohlfahrtsministerium wurden am Montag im Reichsarbeitsministerium mit den Vertretern der Landesregierungen die Erleichterungen beraten, die für die Durchführung öffentlicher Notstandsarbeiten in den Bezirken gewährt werden sollen, welche unter besonders großer Erwerbslosigkeit leiden. Allgemeine Uebereinstimmung bestand darüber, daß die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bestimmten öffentlichen Mittel bei der großen Not der Erwerbslosen in möglichst entgegenkommender Weise für Notstandsarbeiten zur Verfügung gestellt werden sollen. Es wurde daher beschlossen, in den notleidenden Bezirken das Ausmaß der Darlehen, die Reich und Länder für Notstandsarbeiten geben, gegenüber der bisherigen Uebung beträchtlich, im Höchstfall bis zu 80 Proz. der Gesamtkosten, zu erhöhen. Ferner soll nötigenfalls der Zinssatz für diese Darlehen bis auf 5 Proz., im besetzten Gebiet in Ausnahmefällen auf 4 Proz., herabgesetzt werden. Auch die Tilgung der Darlehen soll dadurch erleichtert werden, daß der Beginn der Rückzahlungen um ein bis zwei Jahre hinausgeschoben wird. Endlich soll es den Gemeinden, die durch die Fürsorge für ausgesetzte Erwerbslose besonders stark belastet sind, erleichtert werden, auch Ausgeschwemmte zu Notstandsarbeiten heranzuziehen. — Das Ergebnis der Besprechungen wird den Regierungen der Länder durch einen Rundschreiben des Reichsarbeitsministers sofort mitgeteilt werden.

Seit die Zunahme der Arbeitslosigkeit im Tempo der letzten Wochen weiter, dann werden wir in zwei bis drei Wochen auch in Berlin soweit sein, wie heute Mülheim ist. In der vorigen Woche waren in den Berliner Arbeitsnachweilen rund 160 000 Personen eingetragen, d. h. jeder 25. Einwohner. Rechnet man die Familienangehörigen dazu, dann kann man die infolge Arbeitslosigkeit unterstützungsbedürftigen Personen bereits heute auf den sechsten Teil der Berliner Bevölkerung beziffern. Dazu kommen die Kurzarbeiter und die Erwerbslosen, die auf keinem Arbeitsnachweis eingetragen sind.

Was aber geschieht, um die Katastrophe aufzuhalten und einzudämmen? Reichsbank, Reichswirtschaftsministerium und Reichsfinanzministerium tun nichts oder tun so, als ginge sie die Katastrophe eigentlich gar nichts an. Die Gewerkschaften haben wiederholt und eindringlich gewarnt. Sie werden deutlicher werden müssen!

Die Massenentlassungen bei Goerz.

Aufträge genug vorhanden.

In der Betriebsversammlung der Firma „Optische Anstalt C. P. Goerz“ am 29. Dezember nahmen die Angestellten und Arbeiter zu den Massenentlassungen Stellung, die gegenwärtig im Betriebe zur Durchführung kommen. Es werden von einer Belegschaft von 1600 Arbeitern, 450 bis zum 5. Januar zur Entlassung gebracht. Von 502 Angestellten sollen 180 bis zum 1. Februar entlassen werden. Die Genehmigung zu diesen Entlassungen liegt bereits vor, nachdem vom Vertreter des DAW, dem Kollegen Henschel, bei der Verhandlung mit dem Gewerbetreibenden Wauer, der Direktion und dem Arbeiterrat vergeblich versucht wurde, die Entlassungen durch Kurzarbeit zu verhindern.

Da die Firma scheinbar selbst nicht recht weiß, über welche Mittel sie verfügt und mit wieviel Arbeitskräften sie den Betrieb aufrecht erhalten will, sind erneut etwa 100 Entlassungen in Aussicht gestellt. Um die letzteren Entlassungen zu verhindern, wurde in der Betriebsversammlung folgender Antrag einstimmig angenommen: „Um die Kolleginnen und Kollegen vor der Entlassung zu schützen und das Heer der Arbeitslosen in Berlin nicht ungeheuer zu vergrößern, verpflichtet sich die Belegschaft von C. P. Goerz nur noch 40 Stunden in der Woche zu arbeiten, aber nur dann, wenn die Entlassungen unterbleiben.“

Des Weiteren wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der es insbesondere heißt:

„Die Maßnahmen der Betriebsleitung der Goerz-Betriebe wird den Versammelten um so mehr unverständlich, als sie vor kurzem noch durch den Betriebsrat der Arbeiterschaft mitteilen ließ, daß Aufträge genug vorhanden sind und vorläufig an eine Einschränkung nicht gedacht werde. Es erscheint undenkbar, daß die Leitung der Betriebe nicht auf so kurze Zeit voraussehen kann und plötzlich die Beschäftigungsmöglichkeiten abgerufen sind. Die Versammlung sieht vielmehr in den Entlassungen eine Fortsetzung der allgemeinen Unternehmerrückwärtsentwicklung zur restlosen Verelendung der Arbeiterschaft. Sie ist bereit, sich mit allen geeigneten Mitteln energig dagegen zur Wehr zu setzen.“

Der nachdrückliche Abwehrkampf kann nur geschlossen von der gesamten Arbeiterschaft innerhalb und außerhalb der Betriebe geführt werden. Darum ist die restlose Organisation aller Arbeitnehmer in den freien Arbeiter- und Angestelltenverbänden dringend notwendig.

Die Versammlung fordert vom Reichsarbeitsministerium sofortige schärfste Maßnahmen gegen die Unternehmer bei Kürzung der Löhne, Betriebseinsparungen und Stilllegungen. Sie fordert, daß jeder Fall von Regierungsseite aus, sowie durch besondere von den Arbeitnehmern gewählte Ausschüsse gründlich

untersucht wird. Es geht nicht an, daß aus privatrechtlichen oder reinen Profitinteressen Millionen Menschen jede Lebensmöglichkeit geraubt wird.“

Aus der Lohndruckbewegung.

Der Arbeitgeberverband des Röhrenhandels hat dem Deutschen Betriebsbund das bestehende Lohnabkommen gekündigt und eine Herabsetzung der Löhne um etwa 10 Proz. verlangt. Ob diese Unternehmergruppe durch das Vorgehen des ehemaligen Mitgliedes des Arbeitgeberverbandes Labischin ermuntert worden ist, ist nicht anzunehmen. Die Unternehmer mühten eigentlich wissen, daß ihre Absicht wenig erfolgversprechend ist, da die Arbeiter des Röhrenhandels fast restlos organisiert sind und jeder Lohnkürzung den schärfsten Kampf ansetzen würden. Es ist bis jetzt noch keine Unternehmergruppe in Berlin gelungen, durch Tarifverträge Lohnkürzungen durchzusetzen. Warum sich gerade die Unternehmer des Röhrenhandels von ihrer Aktion mehr Erfolg versprechen als die übrigen Unternehmer, erscheint nach dem Befolgen mehr als zweifelhaft. Die Arbeiter sehen jedenfalls den Verhandlungen mit den Unternehmern am 7. Januar ruhig entgegen, da sie keine Ursache haben, einem eventuell von den Unternehmern heraufbeschworenen Kampf auszuweichen. Es liegt bei den Unternehmern, ob dieser Kampf vermieden wird, indem sie von ihrem wenig aussichtsreichen Vorhaben Abstand nehmen.

Die Rache einer getränkten Leberwurst.

Vom Zentralverband der Fleischer, Ortsverwaltung Berlin, wird uns berichtet:

Da der Fleischermeister Wilhelm Ziegler, Berlin O., Frankfurter Allee 78, sich weder an die tarifliche Arbeitszeit noch an die sonstigen Arbeiterschutzbestimmungen gewöhnen wollte, griff vor einiger Zeit das Gewerbeaufsichtsammt ein. Herr Ziegler wurde behördlicherseits aufgegeben, seine in hygienischer Hinsicht nicht einwandfreien Arbeitsräume umzubauen, sowie die Arbeitszeit der Geleiten, die bis dahin 70 bis 80 Stunden pro Woche betrug, auf das tarifliche Maß zu beschränken. Herr Ziegler, der, wie es den Anschein hat, recht schnell Millionär werden wollte, beauftragte gleichzeitig drei Lehrlinge bis zu je 100 Stunden pro Woche aus. Da aber auch Lehrlinge nicht vogelfrei sind, wurde bei den zuständigen Stellen Beschwerden erhoben. Beim darauf folgenden Familientat, zu dem der gewerksmäßige Stellenermittler Franz Ditto geladen war, wurde festgestellt, daß an allem Unglück der Zentralverband schuld sei und deshalb die im Betriebe Beschäftigten durch Selbe ersetzt werden müssen. Wie gefagt, so getan. Unter Ausnutzung der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse wurde der Vertrauensmann kurzerhand entlassen. Rache ist ihm, denkt Herr Ziegler.

Der Betrieb ist selbstverständlich für organisierte Kollegen gesperrt.

Verhandlungen über die Sozialversicherung im Saargebiet.

Saarbrücken, 4. Januar. (Rth.) Wie wir hören, beginnen heute in Frankfurt a. M. die von den Gewerkschaften im Saargebiet angeregten Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Regierungskommission des Saargebietes über die Sozialversicherung im Saargebiet. Die mit dem angeblich fortschrittlichen Geist des Völkerbundes im schroffsten Widerspruch stehende Rückständigkeit der sozialpolitischen Gesetzgebung im Saargebiet hat im Laufe der Jahre zu einer völligen Verelendung der ausländischen Rentener empfänger geführt. Obwohl die Regierungskommission durch § 24 des Saarstatuts zur Erhaltung der erworbenen Rechte oder Anwartschaften der Einwohner des Saargebietes in Versicherungs- und Rentenangelegenheiten ausdrücklich verpflichtet ist, hat sie es — nicht zuletzt durch die vernunftwidrige Lösung der Sozialversicherung von den Versicherungsorganen im Reich — zuwege gebracht, daß die Leistungen an die Saarrentner auf der ganzen Linie geschnitten wurden. Für die Lage charakteristisch ist, um nur ein Beispiel herauszugreifen, die Freilassung der Drittelrenten in der Unfallversicherung, die im Saargebiet 3600 Frank beträgt, während sie schon vor dem Krieg erst bei 1800 M. begann, was im Saargebiet einem Betrage von mindestens 10 000 Frank entsprechen würde.

Am liebsten wäre es den Geschädigten, wenn die moderne deutsche Sozialgesetzgebung auch im Saargebiet eingeführt würde. Die Aussichten dafür sind aber wegen des Widerstandes der Regierungskommission, die sehr hartnäckig ist, wenn sie an ihre Verpflichtungen erinnert wird, für die Wohlfahrt der Bevölkerung zu sorgen, noch ungünstig. Immerhin hofft man, daß die heutigen Verhandlungen in Frankfurt a. M. zu einer Verbesserung der Lage führen.

SPD-Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre!

Die Funktionärsausweise für 1925 sind ab 5. Januar an gültig. Die Ausweise für 1926 sind sofort im Betriebssekretariat, Lindenstr. 3, Zimmer 10, in Empfang zu nehmen. In größeren Betrieben empfiehlt es sich, die alten Ausweise durch den Obmann der Fraktion zu sammeln und zum Austausch zu bringen. Dabei sind die Mitgliedsbücher zu kontrollieren. Einzel-funktionäre in Kleinbetrieben müssen in das Sekretariat kommen. J. A.: Adolf Holz.

Aus der Partei.

Beleid an Turati.

Der Vorstand der SPD. hat an den Genossen Turati folgendes — aus Gründen der Zensur kurz gehaltenes — Beleidotelegramm geschickt:

„Anlässlich des Todes der tapferen Genossin Kulischoff sprechen wir Ihnen unsere herzlichste Teilnahme aus. Sie wird den Sozialisten stets ein leuchtendes Vorbild sein.“

Ekländischer Parteitag.

Aus Kewal wird uns geschrieben: Der Parteitag der ekländischen Sozialisten, der zwischen Weihnachten und Neujahr stattfand, brachte im Anschluß an ein Referat des Vorsitzenden des Parlaments Reg über die politische Lage eine lebhafteste Aussprache über die Frage der Beteiligung der Sozialisten an der Regierung. Bei der Abstimmung entschied sich die Mehrheit im Sinne des Referenten prinzipiell für einen Eintritt in die Regierung. Der neugebildeten Regierung gegenüber wird die Partei in der Opposition verbleiben. Allgemein kam auf dem Parteitag die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die Neuwahlen zum Parlament eine sozialistische Mehrheit ergeben werden.

Verantwortlich für Vollzeit: Graf Reuters; Wirtschaft: Ernst Sattmann; Gewerkschaftsbewegung: Frische; Sektoren: Sozialisten: Dr. John Schilbmann; Politik und Contingent: Aris; Redaktions: Wagners; Ad. Glade; sämtlich in Berlin. Berlin: Nordwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Nordwärts-Verlag und Verlagsanstalt Frau Singer u. Co., Berlin, SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 3 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.



Naturheil-Methode Kneipp!

Die weltberühmten Pfarrer

Kneipp-Pillen

das unverfälschte, blutreinigende

Abführmittel

Rheum u. Sapo Je 3, Cal. 3, Jasp. 1, Aloe 4

Zu haben in allen Apotheken Mk. 1.—

Der Hund sterben

Deutscher Tierschutz Verein E.V.



wohlfühlen. Es wäre verwunderlich, wenn nicht auch diese Gelegenheit von Geschäftstüchtigen als Gewinnmöglichkeit benützt würde. Mit suchender Gebärde schleichen sich einige durch die Menge, Händler, Züchter und solche, die überall dabei sind, wo Geschäft und Gewinn in Aussicht stehen. Hunde von Wert sind natürlich selten, aber doch finden sie Exemplare, die Verkaufswert, Handelswert besitzen. Wenn sie so ein Objekt entdeckt haben, dann hebt ein vorsichtiges Fragen an, ganz nat., wieder. „Doch, den schönen Hund wollen Sie vergiffen lassen? Doch!“ Dabei streichelt der Frager liebend den Begehrteten und hat dabei schon sachtulbig den Maulkorb abgestreift, streichelt, fählt, und beguckt sich „sein“ Hundchen recht genau. Dann kommt es langsam raus, daß man sich gerne so einen Hund zulegen möchte, dann kommt eine Jammerlut über die hohe Hundesteuer und schließlich kommt dann die Frage: „Den wollen Sie wohl nicht weggeben?“ — Und siehe da, das wollen die Besitzer schon, nur bestunen sie sich, daß aus dem Wunsche des Anderen sich ein kleines Geschäftchen entwickeln läßt, denn man weiß schließlich Bescheid, und hat schnell begriffen, wen man vor

In einer Zeit, wo Hunderttausende ein Hundeleben führen müssen, sind 70 Mark Hundesteuer eine große Summe, — trotz Ratenzahlung, trotz Stundung bleiben sie es — unerschwinglich, nicht mehr abzusparen von dem Wenigen, von Vielen, die sich ihren vierbeinigen Freund und beschiedenen Beschäfer durch schwere Jahre in der Hoffnung auf Besserung mit durchgefüttert haben. Jetzt geht es nicht mehr. „Jetzt mußt du weg,“ das bedeutet für die Aufgegebenen, zu einem anderen guten Herrchen oder Frauchen — oder — die Blausäurespritze. Daß die Menschen jetzt aber andere Sorgen haben und wenig Reilung zeigen, durch Aufnahme eines Hundes ihr Haushaltsbudget weiter anzuspannen, mußten in den letzten Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr insgesamt einige tausend dieser Vierbeiner erfahren.

Das Schicksalshaus in der Schilderstraße.

Das freundliche kleine Haus des Tierschutzvereins da in der Schilderstraße, fast an den Eisenbahnhöfen angelehnt, sonst von den wenigsten Passanten beachtet, wird seit Tagen von einer dichten Menschenmasse umlagert. Herrchen und Frauchen stehen hier dicht gedrängt, um Bello oder Flock oder Bussi, die Aufgegebenen der Giftpitze zu überantworten. Wie sie auch hier stehen, von dem schwirrenden Stimmengewirr eingehüllt, auf Abfertigung warten; man sieht es ihnen an, daß ihnen der Weg hierher nicht leicht gefallen ist. Ein kleiner Bengel hält seinen „Stroch“, einen ruppigen Vierbeiner am Halsband. Immer wieder fahren die kleinen Hände durch das struppige Fell: „Armer Stroch.“ Wenn er mit der Menge bis vor den Eingang gedrängt ist, windet er sich wieder heraus, stellt sich wieder hinten an und streichelt und streichelt immer wieder. Aus den Gesprächen der Wartenden, die mit heftigem Eifer geführt werden, klingt die Härte unserer Zeit, dabei greifen die Hände oft kosend in das Fell der lustig sich tummelnden Delinquenten, die sich in der großen Versammlung ihrer Leidensgenossen sichtlich



Vom Tode errettet.

sich hat. Die verlangten Preise für solche Blausäurekandidaten sind recht verschoben, oft in Anbetracht des Vorhabens, das noch zwei Reichsmark an Gebühren verschlingt, recht hoch. — Na, man einigt sich und manches Geschäft wird an Ort und Stelle oder im nächsten Lokal perfekt. So kommt es, daß noch mancher Vierfüßler am Leben bleibt. Da sind noch andere, die von der Gelegenheit angelockt, Gewinn suchen. Sie stanften unabhängig mit einem Wolf oder Flock um den Menschenhaufen herum, haben absolut nicht die Absicht, sich des Hundes durch Gift zu entledigen, nein,

sie gehören zu den Gelegenheitsmachern — siehe oben — und suchen eine Käufer, wenn nicht heute, dann morgen, so lange, wie man an dieser Stelle auf Abjag rechnen kann.

Im Aufnahmezimmer.

Da drinnen im Aufnahmezimmer geht es sehr rasch, für die, die sich von ihrem Hund trennen müssen; es sind auch noch andere da, die für ihren vierbeinigen Schützling tierärztliche Hilfe beifuchen. Da sitzt eine Frau mit einem Pinfcher, der so schrecklich hustet; da sitzt ein Junge mit einer gelben Kasse, die er wohlverpakt im Arm hält. Ein großer Hund hat sie gebissen. Man hört es aus der Decke heraus, daß er sehr groß gewesen sein muß. Mit großen und kleinen Haustieren stehen sie hier, Frauen meistens, aber auch Männer, Kinder, und warten, bis sie und ihre Schützlinge herankommen. Wenn die Tür zum Behandlungszimmer für Befunden sich öffnet, sieht man blaute Tische, bligende Instrumente und geschäftige Gestalten mit weißen und gestreiften Kitteln. So viel Aufgebens ist nicht mehr um die Todeskandidaten. Wohl sind die Tätigkeitsgebühren schnell erlegt und die Formalitäten der Ueberantwortung schnell erledigt — aber wie lange dauert es diesmal, bis Halsband und Maulkorb gelöst sind. Immer wieder verhebern die zitternden Hände die Riemen und Riemenchen. Wenn er erst frei von Korb und Halsband ist, geht es zig, noch einmal gleiten die Hände über das Fell — und schwapp ist er schon hinter einer schnappenden Tür — kaum erschrocken und längt ein mordomähiges Gejaule an, bellt und heult bis drei Hände fester zupoden — in der vierten bligt ein winziges Instrument — die Spritze; dann ein Ruck — er will noch hoch, beifchen, sich mehren, da ist es schon vorbei — wenn Herrchen gerade vorne die Türe hinter sich schließt, um Maulkorb und Leine nach Hause zu tragen. Wenn man am Stadtbahnbogen vorbeikommt, wo sich die Zwinger der Hundefangabteilung befinden, wird man unwillkürlich aufgehalten von dem Hundebarm, der durch die Mauern dringt. Hier warten einige Duzend Findlinge, Hunde und Katzen, daß sie von ihren Besitzern abgeholt werden, oder bis auch sie die „Spritze“ ertöft. Wie richten sie sich erwartend hinter dem Drahtgitter auf, wenn man den trunkenen Raum, aus dem einem eine Welle beifenden Geruchs entgegenbligt — und das Bellen wird zu Höllenlärm.

Bleibt man stehen an einem Küfig, der einen oder mehrere Tiere, natürlich nach Gattungen getrennt, beherbergt, dann pressen sich edle, dicke oder struppige Köpfe an das Gitter und eine rote Zunge lacht die Hand zu ergötzen. Viel gibt es hier nicht zu sehen, Gitter, Stroh und Hunde, muntere und müde, alle Rassen und solche ohne Merkmale einer bestimmten Rasse — eben Hunde. Lange noch geht das Gefläß, wenn man schon in der erheblich frischeren Straßenluft steht.

Teilweise Hundesperre in Groß-Berlin.

Ab 5. Januar.

Durch die Unterfuchung des Gehirns eines getöteten Schäferhundes, der dem Gasthofbesitzer Heinrich Lange — „Restaurant zur Baumühle“ in Bernau-Süd — angehörte, ist, wie der Polizeipräsident mittelt, Tollwut festgestellt worden. Der Hund hatte im Lustabstium mehrere Menschen gebissen. Er ist vermutlich infiziert worden durch einen herrenlosen unbekanntem Hund, der Anfangs Dezember den Langesehen Schäferhund gebissen hat. Von diesem fremden Hund sind dem Vernehmen nach ebenfalls mehrere Menschen durch Bisse verletzt worden.

Der Polizeipräsident hat daraufhin — entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen über den Umfang des zu bildenden Sperrbezirks — für folgende Ortsteile Berlins die sogenannte Hundesperre angeordnet: im Bezirk des Polizeiamts Behrensee für die Ortsteile Falkenberg, Marienberg und Ralchow einschließlich ihrer Gemarkungen, im Bezirk des Polizeiamts Pantow für die Ortsteile Blankenburg, Karow, Buch und Buchholz einschließlich ihrer Gemarkungen. Der Sperrbezirk hat hiernach den Mindestumfang, den das Gesetz überhaupt nur zuläßt. — Alle Hunde müssen in den vorgenannten Stadtteilen festgeloget (angefettet oder eingesperrt) sein. Die angefetteten Tiere sind außerdem so einzusperrn, daß sie von herrenlos umherstreifenden Hunden nicht gebissen werden können. Der Festlegung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde gleich zu achten. — Hunde, die aus Sperrbezirken in sperrfreies Gebiet gebracht werden, sind gleichfalls mit sich e-

Die Passion.

Roman von Clara Viebig.

Jetzt lächelte sie trampfhaft: das wollte sie wohl glauben, daß sie Frau Bayer nicht gefiel, sie gefiel ja anderen auch nicht. „Albert, Albert,“ schrieb es in ihr. Ach, wie lähl und abweisend hatte er ihr geantwortet auf ihren Brief, den sie ihm vor acht Tagen geschrieben hatte!

Eva hatte nicht mehr an sich halten können. Nachts, als sie halb ausgezogen an ihrem Fenster stand, hinabbligte in den laudenden verschwiegenen Gärten, waren ihr Gedanken gekommen, die sie nicht mehr meistern konnte, nicht länger beherrschen. Sie dachte an Schwester Johanna in der Charité und an den jungen Doktor, dem die auf dem Schoß gelesenen hatte; sie dachte an manches, was sich ihrem Blick schon entschleierte hatte, als sie, noch ein Kind, an den versteckten Bänken des Tiergartens vorbeirrte. Schauer auf Schauer überriefelte sie. Als der Portier das Haus aufschloß, war sie als erste hinausgeschlüpft und hatte ihren Brief in den Postkasten geragen. Hätte sie ihn noch einmal durchgelesen, so hätte sie ihn vielleicht nicht abgeschickt. Und nun hatte sie auf Antwort gewartet, erwartet so ungeduldig, daß es sie frant machte. Kein Wunder, daß ihre Hände zitterten und Frau Bayer sie schlecht aussehend fand; heute morgen, vor einer Stunde — endlich! — war die Antwort von Albert auf ihren Brief gekommen.

Der junge Mann hatte sich's erst reißlich überlegt; er war noch immer sehr betroffen, und es war ihm sehr unangenehm: Himmel, was hatte er da angerichtet, ohne es zu wollen! An so etwas hatte er nie gedacht. Sie war doch seine Kusine, und sie hatte ihm leid getan, deshalb war er so freundlich gewesen, doch nicht etwa aus Liebe?! Da würde er sich doch etwas anderes aussuchen. Aber das sagte er natürlich nicht. Er schrieb nur ein bißchen zurückhaltend und etwas lehrhaft; er fühlte sich ganz als reiferer Mann einem schwärmerischen Bäckfisch gegenüber. Aber er schrieb: „Mein liebes Eva,“ und darunter: „An alter Freundschaft Dein Vetter Albert.“ Er schlug ihr vor, sich zu treffen, dann wollte er ihr einmal seine Ansichten klarer darlegen und sein Lebensprogramm; in dem stand vorderhand kein Wörtchen Liebe. Erst selber eine Buchhandlung haben, auf etwas Positivem stehen, dann kam für ihn „Liebe“ und dergleichen an die Reihe.

Dieser Brief hatte Eva schwer verärrt. Sie sah darin die guimütige Rücksichtnahme und — Mitleid. Und beides

wollte sie nicht. Sehr blaß, die Lippen aufeinander gepreßt, mit einem so wilden Kopfen des Herzens, daß es ihr schmerzhaft gegen die Brust stieß, ging sie dem Bahnhof zu, ihm entgegen.

Und nun war alles zu Ende. Nein, leider doch nicht alles zu Ende. Im Wald, auf dem einsamen Weg, den sie gingen zwischen Wacholderbüschen, hatte sie sich ihm an den Hals gestürzt unter unendlichen Tränen.

Verlegen hatte er dagestanden: was machte er nun mit ihr, nahm sie denn gar keine Vernunft an? Er redete auf sie ein, er dozlerie, er philosophierte: pah, was war denn überhaupt Liebe? Nur der Trieb des Geschlechts. Sie sollte mal sehen, wenn der Raptus erst vorüber war, dann sah man alles in ganz anderem Licht. Und dann würde sie über sich selber lachen. Zulezt hatte er sie so weit, daß sie ruhiger wurde. Stumm, die Augen niedergeschlagen, hörte sie alles an. Beim Abschied schüttelten sie sich wie immer die Hände.

Eva blieb heute lange aus, länger als sonst, wenn sie spazieren ging. Frau Bayer wartete ungeduldig; sie mußte heute gleich fort zu einer Sitzung nach Berlin, und sie hätte Eva noch zu gern vorher gesprochen. Sie wollte die Sonne nicht untergehen lassen hinter einer Wolke der Unklarheit zwischen sich und Eva. Was war das mit Eva? Wer war der Mann, den sie vom Bahnhof heimlich abholte? Vielleicht ihr Onkel? Sie ging mit ihm so vertraut dem Walde zu, so vertieft, daß sie Auguste gar nicht bemerkt hatte, die mit ihrem Korb dicht an ihr vorbeiging. Dieses gewissenhafte Mädchen war ganz außer sich nach Hause gekommen, hatte es ihr losort berichtet: bewahre, der Onkel! Ein hübscher junger Mensch war es, und die Eva war wie behegt, sah nicht rechts und nicht links.

Sollte Eva auf Abwege geraten? Sie war noch so jung, und ein Kind ohne Vater und Mutter, man mußte sie warnen. Frau Bayer nahm sich vor, ihr liebevoll sein Gewissen zu reden, aber leider fehlte heute die Zeit dazu; sie mußte nun fort nach Berlin, und mit dem Zug um Mitternacht konnte sie erst zurückkommen. Es mußte also leider warten bis morgen.

Als Eva nach Hause kam, war es schon dunkel. Als sie sich von dem jungen Mann getrennt hatte, war sie noch lange allein umhergewandert. Sie fürchtete sich vor Frau Bayers Blicken. Man sah ihr auch das Weinen noch an. Und sie war so übel gestimmt und so mißlaunig, daß es ihr unmöglich erschien, jezt jemandem Rede und Antwort zu stehen. Wie ein kalter Wassersturz war es niedergegangen über ihre Er-

higung, die nüchterne Art des Vettters hatte sie unepföhlich abgelaßt. Liebt sie ihn denn noch? Gewiß, ja — oder eigentlich, wenn sie ehrlich sein wollte: nein. Sie hatte sich alles anders gedacht, so ganz anders vorgestellt — und ihn besonders. Er war doch ein echter Wilkowitz, er pachte in seine Familie. Sie war ihm nicht böse, o nein, sie ärgerte sich auch nicht über ihn, sie ärgerte sich nur über sich selber. Warum hatte sie ihm den Brief geschrieben? O, hätte sie das nie getan! Jetzt mußte sie sich dessen schämen, o, so sehr schämen!

Wie eine Diebin, leise, verstoßen, schlich sie sich ins Haus. Aber sie war doch nicht so leise, daß Auguste sie nicht bemerkt hätte. Die kam aus ihrer Küche und stellte Eva im Flur: „Na, wo waren Sie denn so lange?“

„Spazieren.“ Eva sagte es kurz und trotzig; das fehlte noch, daß gerade die ihr in den Weg kam, die sie ohnehin nicht leiden konnte. Diese Person, die hinter Frau Bayers Rücken alles beklafchte und sich dann doch lieb Kind bei der machte, ihr alles zutrug. Und wie höhnisch die sie ansah. „Lassen Sie mich zufrieden,“ schrieb sie gereizt. „Was wollen Sie denn von mir?“

„Na, warten Sie man, Sie kriegen's morgen!“ Das Mädchen lachte. Das schlechte Gewissen sah der Kleinen ja aus den Augen; es machte ihr Spaß, Eva ein wenig zu ängstigen. „Sie sind gesehen worden mit 'nem jungen Mann — na, sowas! Sie sangen ja früh an. Aber Frau Bayer, die wird Ihnen Bescheid sagen!“

„Klatschmaul,“ sagte Eva und rannte an der Lachenden vorbei die Treppe hinauf. Fort, nur fort in ihr Zimmer! Sie schloß sie sich ein. Es war allen im Hause verboten, sich einzuschließen. Sie tat es doch. Frau Bayer war ja nicht da, und nach allen anderen fragte sie nicht. Als Auguste nach einer Stunde auf die Klinge drückte und dann klopfte: „Eva, Ihr Abendbrot, wollen Sie denn gar nichts essen?“ gab sie keine Antwort.

Das Mädchen rüttelte an der Tür: „Machen Sie doch auf!“

Eva gab keinen Laut von sich; sie hörte Auguste sich ägernd entfernen. Nach einer Weile kam die nochmals wieder, rüttelte abermals: „Eva, machen Sie doch keine Dummheiten, machen Sie auf!“ Auguste rüttelte, pochte, rief, Eva hörte es ihrer Stimme an, daß sie ängstlich war. Möchte die nur Angst kriegen! Gehörige Angst. Das geschah ihr recht. Die dachte gewiß, sie täte sich was an!

(Fortsetzung folgt.)

rem Raufforb zu versehen und an die Setze zu nehmen. — Die entgegen den Bestimmungen im Sperrgebiet frei umherlaufenden Hunde werden weggeführt und gegebenenfalls getötet. — Auch sei an dieser Stelle wieder darauf hingewiesen, daß die Hunde in dem Sperrgebiet der Stadt mit einem besitzlichen Raufforb und, wenn sie frei umherlaufen, mit einem Halsband versehen sein müssen, das die genaue Adresse des Eigentümers oder eine gültige Steuerkarte trägt. Hunde aus dem Sperrfreien Gebiet sind beim Verbringen in gesperrte Stadtteile gleichfalls an die Setze zu nehmen. Die Sperte tritt am 5. Januar in Kraft.

Einträglicher Wohnungswucher.

Wenn früher in Berlin zeitweise ein Mangel an Wohnungen sich fühlbar machte, pflegten geschäftstüchtige Hauseigentümer das als willkommenen Anlaß zu einer weiteren Hebung ihres Profites zu benutzen. Indem sie sich auf das „Gesetz von Angebot und Nachfrage“ besannen, beantworteten sie die Zunahme der Nachfrage nach Wohnungen mit einer neuen und kräftigen Steigerung der Mieten. Bei dem Wettbewerb der Wohnungssuchenden, die in Sorge und Angst von Straße zu Straße liefen und schließlich selbst für schlechteste Wohnungen jeden Preis zu zahlen genötigt waren, konnten die Hauswirte sich die höchsten Mietsteigerungen leisten. Heute ist solcher maßloser Auswucherung der Mieter ein Riegel vorgeschoben, zum Verdruss derjenigen Hauswirte, die sich jene „goldenen Zeiten“ zurückwünschen. Aber wer als Hauseigentümer sein Geschäft versteht, findet auch heute noch Wege, sich Profite zu verschaffen, mit denen er sich leben lassen kann. Einen tüchtigen Bogen bringen die „Abstandsgelder“ ein, die nicht selten bei Vermietung von Wohnungen neben der gesetzlichen Miete noch gezahlt werden müssen. Das Haupt-Wohnungsamt der Stadt Berlin sieht sich veranlaßt, öftentlich auf diesen Wucher hinzuweisen. Die Hauseigentümer vor solchen Sonderforderungen zu warnen und den Wohnungssuchenden gegebenenfalls sofortige Anzeige zu empfehlen. Als Proben führt das Wohnungsamt ein paar Prozesse an, die für die schuldigen Hauseigentümer (leider fehlt die Angabe der Namen) mit Verurteilungen geendet haben. In einer Strafsache gegen einen Eigentümer, der bei der Vermietung einer Großwohnung neben der gesetzlichen Miete eine Sondervergütung von 1500 M. forderte, hat das Gericht wegen Übertretung der Verordnung gegen Preistreiber auf 3000 M. Geldstrafe und Einziehung der zu unrecht erhobenen Sondervergütung erkannt. In einem anderen Fall derartigen Wuchers ist ein Eigentümer zu einer Woche Gefängnisstrafe und 3000 M. Geldstrafe verurteilt worden. Das Wohnungsamt fordert im Anschluß hieran die Wohnungssuchenden auf, wenn Zahlung eines Abstandsgeldes verlangt wird, dem Wohnungsamt sogleich Mitteilung davon zu machen. Wir empfehlen das den Wohnungssuchenden auch gegen Hauseigentümer, die sich bei einem Wohnungstausch ihre Einwilligung mit einer durch nichts gerechtfertigten Sondervergütung bezahlen lassen. Solchen Wuchern kann ihr schmutziges Handwerk nur gelegt werden, wenn die Wohnungssuchenden selber in diesem Kampf mithelfen und durch Anzeige den Behörden die Möglichkeit strafrechtlicher Verfolgung geben. Mitteilungen über Sonderforderungen der Wohnungswucherer sind zunächst an das Wohnungsamt zu richten.

Anonyme Anzeigen.

Zwei Frauen zu Gefängnis verurteilt.

Durch ein Bombardement falscher anonymen Anknüpfungen haben sich zwei Frauen, Mutter und Tochter, die Witwe Ida H. und die Witwe Lina F. eine böse Suppe eingebrockt. Schon das Schöffengericht Schöneberg hatte in den beiden Angeklagten die anonymen Briefschreiberinnen erkannt und sie zu empfindlichen Gefängnisstrafen und sogar zu Ehrverlust verurteilt. Trotz des vernichtenden Ergebnisses der ersten Instanz blieben die beiden Frauen, die gegen das Urteil Berufung eingelegt hatten, auch in der Berufungsbehandlung vor der Strafkammer des Landgerichts II bei ihrer Behauptung, die namenlosen Briefe und Anzeigen nicht geschrieben zu haben.

Die Angriffe richteten sich vorwiegend gegen Hausbewohner des Hauses Cheruskerstraße 17 in Schöneberg, in dem auch die beiden Angeklagten wohnten. Durch den Umstand, daß in der Wohnung eines Kaufmanns über ihnen nachts gelegentlich Stühle und Möbel gerückt wurden, erschien eines Tages die jüngere Angeklagte, Frau F., bei der Polizei und machte Andeutungen, daß zwischen einer Geheimdruckerei dort oben betrieben werde. Bald darauf ließ eine Anzeige ein, daß in der Wohnung des Kaufmanns Falschgeld gedruckt werde, und es wurde zugleich diese Wohnung als ein Ruppelquartier bezeichnet. Die nächste Anzeige sprach wieder von einer böschewilligen Geheimdruckerei. Schließlich nahm die Polizei eine Untersuchung der Wohnung vor, nachdem zwei Beamte sich überzeugt hatten, daß aus der Wohnung allerdings von Zeit zu Zeit merkwürdige Geräusche zu hören waren. Man fand aber nichts Verdächtiges. Die entscheidend verdächtigen Geräusche fanden eine harmlose Erklärung in dem unruhigen Schlaf eines Mitbewohners, der in einem Festbett auf dem gebohnten Fußboden schlief, wobei sich die Bettstelle häufig hin und her bewegte. Die Polizei bekam aber fortgesetzt weitere Anzeigen, die sich auch gegen andere Hausbewohner richteten. In allen diesen Behauptungen war nicht ein wahres Wort. Die Ermittlungen ergaben, daß man es hier mit böswilligen Verleumdungen zu tun hatte. Da die mündliche Anzeige, die Frau F. erstattet hatte, fast wörtlich mit einer der späteren anonymen übereinstimmte, so lenkte sich der Verdacht auf die beiden Angeklagten, die mit den Hausbewohnern zum größten Teil auf gespanntem Fuße standen. Als Grund für ihr nachlässiges Vorgehen wurde Mißgunst angenommen. Immerhin konnte den Angeklagten nicht nachgewiesen werden, daß sie ihre Verleumdungen wider besseres Wissen erhoben hätten, so daß die Berufung eine Herabsetzung der Strafe auf etwa die Hälfte unter Wegfall des Ehrverlusts erzielte. Frau H. wurde zu vier Monaten, Frau F. zu vier Monaten zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die Bewilligung einer Strafaussetzung lehnte das Gericht aber in Anbetracht der ehrlosen Handlungsweise, die sogar so weit gegangen war, daß die Angeklagten sich durch das schwebende Strafverfahren nicht von ihrem Verleumdungsdelikt absetzen ließen, ab.

Durch Kaffee und Kuchen!

Wegen aktiver und passiver Bestechung verhaftet wurden ein Kaufmann Lehmann aus der Auguststraße 46 und die Postassistenten Roth und Ulrich, zwei ältere Beamte, die schon lange im Postdienst standen. Lehmann betrieb in der Auguststraße eine Sackfabrik, die besonders an Mühlen und Mehlfabriken lieferte. Eine lohnende Ergänzung dieses Betriebes bildeten Arbeiten für die Postverwaltung. Lehmann erhielt von ihr zunächst Postbeutel in großer Menge zur Ausbesserung. Seit Anfang 1922 lieferte er auch neue Beutel. Mit diesen ständigen redlichen Einnahmen, die seinem Gesamtbetrieb sehr zusetzten kamen, noch nicht zufrieden, machte er sich an die beiden Assistenten heran und verleitete sie zu groben Pflichtverletzungen. Mit einem Glas Bier und paar Zigaretten legte er die ersten Köder aus. Dann kamen Kuchen- und Wurstpakete und endlich bares Bestechungsgeld. Die Assistenten, die er so in seine Hände bekam, füllten nun regelmäßig Kuoselle und verschafften auf diese Weise Lehmann große Einnahmen. Wenn er z. B. 15 000 Postbeutel zum Ausbessern bekam, so beschleunigten sie ihm, daß er 10 000 erhalten habe. Ueber die 5000 konnte nun Lehmann frei verfügen. Sollte er andererseits z. B. 10 000 neue Beutel liefern, so lieferte er in Wirklichkeit nur 8000, bekam aber die 10 000 voll angerechnet und bezahlte. Alle diese Schiebungen deckten die beiden Beamten durch ihre Fälschungen. Dem Assistenten und Verführer ging es so gut, daß er sich u. a. einen großen Mercedeswagen zulegen konnte. Die Oberpostdirektion und die Kriminalpostdienststelle schöpften aber aus gewissen Anzeichen Verdacht gegen den Betrieb und die beiden Be-

amten. Eine Nachprüfung der Bücher und aller Lieferungen und Aufträge bestätigten ihn, und es ergab sich, daß die Durchstechereien schon seit Jahren getrieben wurden und der Post einen Gesamtschaden von rund 100 000 Mark brachten. Der Kaufmann und die beiden ungetreuen Beamten wurden festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Vereinigung sozialdemokr. Studenten.

Heute, Dienstag, den 5. Januar, abends 8 Uhr, findet im Sozialwissenschaftlichen Klub, Wilhelmstraße 45, ein Ausspracheabend über „Die internationalen Aufgaben der sozialistischen Studentenschaft“ statt. Referent: Genosse Jan Oudegeest-Amsterdam. Alle in Berlin anwesenden Mitglieder werden gebeten zu erscheinen.

Für unsere Frühjahrsjugendweihen

werden Anmeldungen unter gleichzeitiger Bezahlung von 50 Pf. Einschreibegeld in den nachstehenden Anmeldestellen angenommen: Für Berlin (im Großen Schauspielhaus, am 2. April [Karfreitag]): Jugendsekretariat Groß-Berlin, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2. Treppen (Zimmer 11), geöffnet von 9 bis 4 Uhr, Mittwochs und Freitags von 9 bis 7 Uhr. E. Joseph, R 21, Wilhelmshavener Straße 48 (Epedition). A. Hönisch, R 65, Müller-Edel-Ulricher Straße (Epedition). H. Wäde, R 65, Borjussstraße 13. B. Kroll, R 65, Ulricher Straße 21 (Restaurant). Hoffmann, R 58, Luchener Straße 8 (Restaurant). H. Obst, R 39, Ritterstraße 174 (Epedition). R. Dobroslan, R 37, Ewinenänder Straße 11 (Restaurant). R. Andersen, R 31, Straßburger Straße 19. Fischer, R 20, Bastianstraße 7. W. Kube, R 18, Landsberger Allee 45 I. B. Döhl, R 55, Immonsenstraße 24 (Epedition). Krudt, D 17, Martusstraße 36 (Epedition). R. Bartmann, D 34, Königsberger Straße 37 (Baden). R. Wittschuh, D 34, Petersburger Straße 5 (Restaurant). Karl Relle, D 34, Petersburger Platz 4 (Epedition). B. Her, D 28, Raunigstraße 9 (Restaurant). J. Petze, D 38, Bognauer Straße 30, a. IV. Böhm, D 36, Lausiger Platz 14/15 (Epedition).

Für Treptow-Baumhulsenweg: B. Galles, Baumhulsenweg, Schraderstraße 16, 3 Tr. R. Hof, D 36, Harzer Straße 117, a. 2 Tr. Rehler, Treptow, Graefstraße 30 (Epedition).

Für Schöneberg-Friedenau: Frau Krawitter, Schöneberg, Apostel-Bauus-Str. 7. A. Peirie, Schöneberg, Ebersstraße 70. Rathmann, Schöneberg, Belgier Straße 27 (Epedition). G. Schaudt, Friedenau, Bachestraße 9.

Für Lankwitz, Lichterfelde und Steglitz: Emil Ziege, Lichterfelde-Ost, Lorenzstraße 15. Karl Schönwetter, Lichterfelde-West, Handelsplatz 5. Frh. Hamburg, Steglitz, Schloßstraße 103. Wlth. Stubig, Steglitz, Ringstraße 7, Gartenhaus 3 Tr. Helmut Krüger, Steglitz, Siemensstr. 76.

Günther Feigentin, Lankwitz, Charlottenstraße 34. Frau Ungerer, Wilmersdorf, Hanauer Straße 43, Siedlung.

Für Charlottenburg (im Schiller-Theater), Grotmanstraße: J. Hinrichsen, Bagreuther Straße 25 a. F. Schmidt, Rosinenstraße 4 (Baden). Oskar Horstig, Siedlungsstraße 58. E. Kagenstein, Kiebusstraße 61.

Bormärts-Epedition, Kasserdam 102, Gartenhaus 1 Tr. Für Pantow und 19. Kreis (in der Nähe des Engens Pantow, Görtsstraße 42/44): Konsumverkaufsstellen Pantow, Bollantstraße 102, Berliner Straße 47 und Breite Straße 16. Konsumverkaufsstellen Riedersdahnhausen, Kaiser-Wilhelm-Straße 79 und Kaiserweg 60.

Ausbau der Berliner Elektrizitätsversorgung.

Vor der Fertigstellung des Umspannwertes Kottbusser Ufer. Infolge der Überlastung der Städtischen Berliner Elektrizitätswerke wird die Reichshauptstadt seit einigen Wochen während der Hauptgeschäftszeit zwischen 5 und 8 Uhr von Lichtstörungen heimgesucht, durch die nur allzu oft ganze Stadtteile betroffen werden.

Das im Bau befindliche Großkraftwerk Rummelsburg, dessen technische Einrichtungen den erhöhten Anforderungen des Spigenkontiums angepaßt werden sollen, wird nach den Angaben der Direktion eine Aenderung der jetzigen Zustände bringen. Da die Fertigstellung des Großkraftwerkes Rummelsburg aber noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird — im Oktober dieses Jahres hofft man die erste Maschine in Betrieb nehmen zu können —, hat die Direktion der Städtischen Elektrizitätswerke den Ausbau verschiedener Umspannwerke in Angriff genommen, um den gesteigerten Anforderungen gerecht zu werden. So ist es nunmehr gelungen, den Bau des Umspannwertes Kottbusser Ufer zu Ende zu führen. Ein Teil dieses Wertes, das sich an der Ecke des Kottbusser Ufers und der Grünauer Straße befindet, arbeitet bereits seit kurzer Zeit mit zwei Transformatoren. Am 15. Januar dieses Jahres hofft man aber, auch das Wert im ganzen Umfang in Betrieb nehmen zu können. Es handelt sich hier um eine Unterstation des Kraftwerkes Rummelsburg, die wieder andere Unterstationen, wie die Umspannwerke Joffener und Mariannenstraße mit Strom beliefert. Während noch der Strom beim Einlaß in das Umspannwert Kottbusser Ufer eine Stärke von 30 000 Volt hat, verläßt er das Wert transformiert in einer Stärke von 6000 Volt, die wiederum

Das Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 5. Januar. Außer dem üblichen Tagesprogramm: 4.30—5 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Ferd. Kaufmann. 6.30 Uhr abends: Stunde mit Büchern: „Die Auländer“. 1. Iwan Schmaljow: „Die Sonne der Toten“. 2. Joh. V. Jensen: „Zag der Cimbern“. 3. Luigi Pirandello: „Die Wandlungen des Mattia Pascal“ und „Novellen“. 4. Ernst Diding: „Die Weltspinne“. 5. Birger Söberg: „Das gesprongte Quartett“. 7 Uhr abends: Theodor Kappstein: „Zum 80. Geburtstag Rudolf Euckens“. 7.30 Uhr abends: Hans-Bradow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Sprachunterricht. Englisch (R. Herdman Pender). 8 Uhr abends: Einführung zu dem Sendespiel „Die Jüdin“ am 6. Januar. 8.30 bis 10 Uhr abends: Bunter Abend. 1. a) Strauß: Auftrittslied des Daniel aus „Teresina“. b) Spiel u. Conrad: Eine wie du. c) Turk, Snyder u. Ahlert: May be. d) Schulz: Sag mir doch, Mädel, wo du wohnt (Harald Paulsen, Tenor). 2. a) Massenot: Thals. b) Rubinstein: Melodie. c) Derksen: Kokoko (Julius Berger, Cello; Hildegard Roscher, Harfe). 3. a) Dirk Witte: Mensch wag' zu leben! b) Raymond: Und die Musik spielt dazu (Ada Sorol, Sopran). 4. a) Lavotta: Serenade (Anfang des 19. Jahrhunderts). b) Cinka Panna: Lied (um 1735) (Ungarische Kapelle, Leitung: Dr. v. Szilagy). 5. a) Steiner: Impression; b) Mortier: Das Märchen vom Glück. c) Gruber: Mei Muaterl war a Wienerin (Ada Sorol). 6. a) Dickens: Melodie. b) Dvorak: Humoreske (Julius Berger und Hildegard Roscher). 7. a) Gaokel: Was hat man denn meiner Marianna getan. b) Frimel: „O Rosemarie, ich lieb' dich“ aus „Rosemarie“. c) Mac u. Johnson: Charleston (Harald Paulsen). 8. a) Liedergroupe aus dem ungarischen Werk „Janovites“. b) Ungarische Volksliedergroupe (Ungarische Kapelle). Am Pflögel: Ben Geyzal. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30 Uhr, abends: Winke für Funkbaustell (Ober-Ing. Otto Naira).

von den Umspannwertes auf zweimal 110 bzw. zweimal 220 Volt reduziert werden.

Ein provisorischer Betrieb ist auch in dem Umspannwert Humboldt an der Ecke der Kopenhagener und Sonnenburger Straße eingerichtet, in dem der einlaufende 30 000-Volt-Strom gleichfalls auf 6000 Volt umgeformt wird. In diesem Wert ist bisher ein einziger Transformator in Betrieb, durch den die Maschine in dem Umspannwert in der Voltastraße gespeist wird. Von den 5 Umspannwertes in Groß-Berlin, die sich in der Rathausstraße, am Kottbusser Ufer, am Humboldthain, in der Rauerstraße und in der Voltastraße in Charlottenburg befinden, ist bisher lediglich das erste in der Rathausstraße vollständig in Betrieb. Das dortige Wert liefert durch Umspannung des Stromes in vier Transformatoren etwa 42 500 Kilowatt Ampere.

Seltames von der OPD.

Eine Antwort und zwei Fragen.

Zu unserer Meldung des Vormärts in Nr. 506 vom 18. Dezember „Seltames von der OPD.“ wird uns aus dem Reichspostministerium folgendes mitgeteilt:

Am Jahre 1924 hat die Berliner Baufirma, die jetzt im Zusammenhang mit der in Aussicht genommenen Siedlung in Steglitz erwähnt wird, im Auftrage der Oberpostdirektion nur die Siedlung in Reinickendorf von 150 Wohnungen gebaut. Im Jahre 1925 sind die Siedlungsmittel auf neun verschiedene Unternehmungen mit insgesamt 439 Wohnungen verteilt worden, wovon auf die eingangs erwähnte Firma lediglich Mittel für 17 Wohnungen entfallen; es handelt sich dabei um die Fertigstellung der Reinickendorfer Siedlung. Von einer Monopolstellung einer Firma kann also keine Rede sein. Das Bauvorhaben in Steglitz sollte bereits 1925 ausgeführt werden, der Plan mußte aber wegen des vom Kleingarten-Schiedsgericht anerkannten Einspruchs der Kleingartenbesitzer zunächst aufgegeben werden. Er soll 1926 durchgeführt werden, sofern der Post ausreichende Mittel zur Verfügung stehen. Die Oberpostdirektion hat der Baufirma ausdrücklich erklärt, daß Garantie und Risiko für die Durchführung des Bauunternehmens von der Post nicht übernommen werde, sondern ausschließlich Sache des Unternehmers sei. Sie hat lediglich auf Anfrage der Wohnungsfürsorgegesellschaft Berlin erklärt, daß sie nach wie vor an der Durchführung des Baues gelegen und daß sie wie in allen sonstigen Fällen gewillt sei, für die Bereitstellung der Mittel insoweit zu sorgen, als sie nicht durch Seides der Bauherrn und der Hauszinssteuerhypothek aufgebracht würden. Von einer Weigerung der Stadt, der Firma ohne eine Gesamtgarantie der Post die Hauszinssteuerhypothek zu gewähren, ist der Post nichts bekannt, ebensowenig bis jetzt von Zahlungsschwierigkeiten der Firma. Die Behauptung, daß recht intime Beziehungen zu der Firma bestehen sollen, ist nicht begründet.

Zu dieser Zufahrt ist folgendes zu bemerken: Auf der einen Seite wird gesagt, daß das Bauvorhaben in Steglitz 1926 durchgeführt werden solle, sofern der Post ausreichende Mittel zur Verfügung stehen; die OPD. habe der Baufirma erklärt, daß die Garantie für die Durchführung (sprich „Schlußfinanzierung“) ausschließlich Sache der Baufirma sei. Im Widerspruch dazu wird auf der anderen Seite angegeben, daß die OPD. der Wohnungsfürsorgegesellschaft gegenüber für die Baufirma die Verpflichtung für die Mittelbeschaffung über die Hauszinssteuerhypothek und die Posthypothek hinaus (sprich: „Schlußfinanzierung“) übernommen habe. Also stimmt doch unsere Meldung. Wir haben uns an kompetenter städtischer Stelle bestätigen lassen, daß die Wohnungsfürsorgegesellschaft im Hinblick auf die finanziellen Schwierigkeiten der Baufirma ausdrücklich die Garantie der Post für die Schlußfinanzierung (also über die Hauszinssteuerhypothek und die Postarbeitgeberhypothek hinaus) als Bedingung für die Herabgabe der Hauszinssteuerhypothek an die Baufirma verlangt hat und daß die OPD. — entgegen den Bestimmungen und Gepflogenheiten und obwohl die Mittel noch nicht einmal im Etat bewilligt sind — die Gesamtgarantie bereits in vollem Umfang übernommen hat. Vielleicht beantwortet das Ministerium die folgenden beiden Fragen:

„Hat die fragliche Baufirma für das Bauvorhaben in Steglitz lediglich Postarbeitgeberhypotheken in üblicher Weise erhalten, wobei es Sache der Baufirma bleibt, die Mittel über die Hauszinssteuerhypothek und die Postarbeitgeberhypothek hinaus von sich aus auszubringen? Oder

Sind darüber hinaus von der OPD. zugunsten der Baufirma Verpflichtungen für die Schlußfinanzierung übernommen und Zahlungen vorweg geleistet worden?“

Was die Frage der Poststellung der Baufirma betrifft, so scheint das Reichspostministerium nicht vollständig informiert worden zu sein. Sobald Klarstellung erfolgt ist, werden wir in unserem Blatt weiter berichten.

Robert Granwald, der Senior der Berliner Parliamentsjournalisten, wurde gestern im Krematorium zu Wilmersdorf beigesetzt. An der Trauerfeier beteiligten sich mit den Hinterbliebenen des Verstorbenen viele seiner Berufskollegen. In der Gedächtnisrede zeichnete Harret Bietz das Charakterbild dieses Mannes der Feder, dessen Leben Mühe und Arbeit gewesen ist. Ihm hatte die Arbeit seelische Werte und sie war ihm Rechenbismil, dem er in opferfreudiger Treue sich hingab. Vertreter des Wolffschen Telegraphenbureaus, des Vereins deutscher Zeitungsverleger und des Vereins der Parliamentsjournalisten sowie des Vereins Berliner Presse würdigten die Lebensarbeit des Verstorbenen, der seinen Berufskollegen Vorbild und Muster gewesen ist.

„Topographie“! Dienstag, den 5. Januar: Lesungsbände unter Leitung des Herrn Weinbaum. Rindliches und vollständiges Erscheinen unbedingt notwendig. Ausgabe der Jahresprogramme. Donnerstag, den 7. Januar, vormittags: Lesungsbände im Jugendheim.

Sport.

Am den Einheitsverband im Radport.

In Nr. 608 brachten wir die Entschliessung, die die Vorsitzenden des Verbandes deutscher Radrennbahnen und die Vertreter des Bundes deutscher Radfahrer in einer gemeinsamen Sitzung gefaßt hatten. Die Entschliessung lautet betreffend die Schaffung des Einheitsverbandes der deutschen Radfahrer. Ferner wird darin gefaßt, daß die Generalkonferenzen des BDR. und des Vereins deutscher Amateurbahnen, die im Januar stattfindend, sich mit der Auflösung beschäftigen sollen. Die gesamten deutschen Radrennbahnen werden in einem Bundesverband zusammengeschlossen. Hiermit soll die Leitung des gesamten deutschen Radports in einer Hand vereinigt werden.

Erläuternd hat der Deutsche Rennfahrerverband sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt und in einer kürzlich stattgefundenen Sitzung die dadurch geschaffene Lage sachlich durchgesprochen. Am Prinzip sind die Rennfahrer gern bereit, bei der Schaffung des Einheitsverbandes mitzuwirken, bedauern aber, daß so wichtige Beschlüsse, wie die oben genannten, einfach über ihren Kopf hinweg gefaßt worden sind. Der Rennfahrerverband ist nicht gewillt, seine Selbstständigkeit aufzugeben. Soweit der DRS. dessen Haltung auch wir durchaus billigen. Es geht einfach nicht an, daß der DRS. bei Verhandlungen mit der Natur übergegangen wird. Solch mittellicher Friede im deutschen Radport seinen Eingang halten, dann darf beim Abschließen des Vorgesetzten die Organisation der Rennfahrer nicht fehlen. Es bleibt abzuwarten, wie die Lage sich lösen wird.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin. (Nachdr. verb. gegenüber.) — Für Deutschland. Überall etwas Abkühlung, unbedeutend, teils mit vereinzelten Regenschauern.

Die Hochwasserkatastrophe.

Erste Hilfe für die notleidende Bevölkerung.

Amlich wird mitgeteilt, daß der preussische Minister des Innern und der Finanzminister im weiteren Verlauf der eingeleiteten staatlichen Notstandsaktion dem Regierungspräsidenten in Wiesbaden 150 000 Mark, dem Oberpräsidenten in Koblenz weitere 300 000 Mark und dem Oberpräsidenten in Magdeburg 50 000 Mark überwiehen haben. Sämtliche zur Verfügung gestellten Mittel sind lediglich zur Linderung der ersten Not der Bevölkerung in den durch das Hochwasser geschädigten Gebieten bestimmt. — Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat aus dem ihm zur Verfügung gestellten Staatsmitteln den Betrag von 100 000 Mark der Regierung in Köln übermiesen. Das Geld ist bereits am Sonntagabend dem vom Hochwasser betroffenen Stadt- und Landkreisen zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse und zur Beschaffung von Brennstoffen und Nahrungsmitteln ausgezahlt worden.

Neuwied, 4. Januar. (TL.) Unter den Ortschaften, die am meisten unter der Hochwasserflut gelitten haben, steht mit an erster Stelle Neuwied, wo zur Zeit des höchsten Wasserstandes die ganze Stadt überflutet war. Die meisten Fabriken mußten ihre Betriebe schließen. Jeder vierte Einwohner Neuwieds ist augenblicklich Empfänger öffentlicher Unterstützung. Die Gesamtzahl der im Kreise Neuwied durch das Hochwasser erwerbslos gewordenen beträgt weit über 3000.

Quedlinburg, 4. Januar. (TL.) Nach dem Bericht des Magistrats bezieht sich der durch das Hochwasser allein in der Stadt Quedlinburg angerichtete Schaden auf rund drei Millionen Mark. Davon entfallen auf die Saatzuchtbetriebe zwei Millionen. Die Stadt ist an die Reichs- und an die preussische Staatsregierung mit dem Ersuchen herangetreten, eine einmalige Summe von 500 000 Mark zur Linderung der ersten Not bereitzustellen. In Thale bezieht sich der Gesamtschaden auf rund 600 000 Mark. Die braunschweigische Staatsregierung hat eine Hilfsaktion für die stark geschädigten braunschweigischen Harzgemeinden eingeleitet.

Herford, 4. Januar. (TL.) Für Herford und die nächste Umgebung wird der Schaden, den das Hochwasser der Weser angerichtet hat, auf rund zwei Millionen geschätzt. Der Regierungspräsident hat die Erhöhung des Damms als Notstandsarbeit in Aussicht gestellt. Vermüllte Felder, ausgewühlte Winterweiden, verlandete und verchlammte Flächen, stark beschädigte Uferböschungen kennzeichnen die furchtbare Wirkung der Flut.

Goslar, 4. Januar. (TL.) Die Metall- und Farbenwerke in Oker haben durch das Hochwasser schweren Schaden erlitten. Eine große Zahl von elektrischen Motoren ist erloschen; große Koksorräte sind von den Fluten weggespült worden. Vier Hochöfen mußten gelöscht werden. Beim Klausealter Bergwerk sind zwei Schächte stark mitgenommen worden. In Braunlage sind in mehreren Hotels bedeutende Lebensmittelvorräte weggespült oder vernichtet worden.

Merseburg, 4. Januar. (TL.) Die Hochflut der Saale nimmt erst jetzt im Gebiete ihres Unterlaufes katastrophalen Umfang an. Im meistgefährdeten Stadtteil Merseburgs, dem Neumarkt, wurden Notbrücken aufgestellt, um den Verkehr nur einigermaßen aufrechtzuerhalten. Zahlreiche Familien müssen ihre Wohnungen räumen. Merseburgs Umgebung ist eine einzige große Wasserflut. Viele Dörfer sind fast vollständig von den Zugangsstraßen abgeschnitten. Aus dem tiefergelegenen Umland flüchtet das Hochwasser durch die Fluten der Saale, um im Stadtpark Unterschlupf zu finden. Oberhalb der Sternbergischen Badeanstalt in Merseburg ist der Damm gebrochen. Da vom Oberlauf ein Stillstand des Wassers gemeldet wird, hofft man, daß das Hochwasser jetzt den höchsten Stand erreicht hat.

Dresden, 4. Januar. (MTB.) Die Elbe fällt weiter. Auch vom Oberlauf der Elbe und ihren Nebenflüssen wird ein weiteres Fallen des Wassers gemeldet.

Ein schweres Unglück verhütet.

Wesel, 4. Januar. (TL.) Eine furchtbare Katastrophe drohte in den letzten Tagen dem Kreis Rees. In der Nähe von Rees, nördlich von Wesel, war der Deich unter dem Druck der Wasserfluten undicht geworden und es bestand die große Gefahr, daß die Flut sich einen Weg in die niederrheinische Ebene bahnen werde. Etwa 70 bischende Gemeinden wären dem entsetzlichen Element zum Opfer gefallen. Am Abend des ersten Januar ließ der Reichsarzt im ganzen Kreise die Glöden läuten, um auf das drohende Unheil hinzuweisen. Unter unersäglichen Anstrengungen und ununterbrochener Arbeit bei Tag und Nacht gelang es, durch Entkommen von Föhlen und Ausschütten von Erde, die gefährdete Stelle soweit zu befestigen, daß die Gefahr heute als behoben gelten kann.

Das Hochwasser der Themse.

London, 4. Januar. (MTB.) Die Ueberschwemmungen im Themetal geben zu großer Beunruhigung Anlaß, da das Wasser weiter steigt und große Vermutungen anrichtet. Der Verkehr spielt sich auf Kähnen ab und die Bevölkerung ist genötigt, ihre Möbel in die oberen Stockwerke zu retten. Die Farmer in der Umgebung von Maidenhead sind aufgefordert worden, ihre Viehherden in größerer Entfernung vom Fluß in Sicherheit zu bringen. In der Nähe von Oxford dehnt sich eine feuartige Wasserflut von anderthalb Meilen Breite aus.

Prozeß Stans am 12. Januar. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den im Haarmann-Prozeß zum Tode verurteilten Hans Stans ist auf den 12. Januar in Hannover festgelegt worden. Landgerichtsdirektor Dr. Bödelmann wird die Verhandlung leiten. Die Anklage wird vom Staatsanwaltschaftsrat Dr. Wagenknecht vertreten. Die Verhandlung wird drei bis vier Tage in Anspruch nehmen.

Als Ursachen der Selbstmordtaten gibt der letzte Jahresbericht der großen Schweizer Irrenanstalt Königsfelden folgende an: Nummer und Sorge bei 11 Proz. der männlichen, 8 Proz. der weiblichen Insassen, Arbeitslosigkeit bei 3,5 Proz. der Männer, 0,8 Proz. der Frauen; dagegen Alkoholmißbrauch bei 42,4 Proz. der Männer, 1,7 der Frauen. Auch in der zurückvergangenen Irrenanstalt Burgböhl waren im letzten Jahre 34,5 Proz. der männlichen Kranken Trinker.

Jugendveranstaltungen.

Gymnastikturnus.

Veranst. deut. Diensab. abends 7½ Uhr, im Turnhalle Hübnerstr. 1. Abteilungsmitgliederversammlung heute 7½ Uhr:

Gesundbrunn: Schule Seidenbühl Str. 2. — **Wettingen:** Schule Müllersstr. 48. — **Rorboll I:** Turnhalle Neue Königsstr. 21. — **Rorboll II:** Turnhalle Danziger Str. 62. — **Dessauer Vorstadt:** Schule Danziger Str. 23. — **Genesler-Bezirk:** Schule Oberwieser Str. 16. — **Siedlerstr.** Turnhalle Albrechtstr. 14. — **Walden:** Alte Schule, Dorfstr. 7. — **Reinhold I:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold II:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold III:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold IV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold V:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold VI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold VII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold VIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold IX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold X:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XL:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XLI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XLII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XLIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XLIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XLV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XLVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XLVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XLVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold XLIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold L:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXV:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXVIII:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXIX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXX:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXXXXXXI:** Turnhalle Bernstr. 29. — **Reinhold LXXXX**

Gegen die Erhöhung des Strompreises!

Strompreispolitik und Volkswirtschaft.

In dem Haushalte der Stadt Berlin ist durch Mindereinnahmen aus Steuern und durch Mehrausgaben für die Arbeitslosen ein Defizit entstanden, zu dessen Deckung der Magistrat u. a. von den städtischen Elektrizitätswerken stark erhöhte finanzielle Abgaben verlangt. Die Elektrizitätswerte könnten diese Mehrausgaben leisten, wenn sie nicht selber im Jahre 1926 große Aufwendungen für ihre eigenen Zwecke zu machen hätten. (Bau des Großkraftwerkes Nummelsburg, Erweiterung der Verteilungsanlagen wie Kabeine, Unterstationen usw.) Erhöhte Beiträge an die Kammerlei abzuführen und gleichzeitig große Aufwendungen für die eigenen Anlagen zu bestreiten, bedeutet aber eine Belastung, der selbst ein Unternehmen von der finanziellen Leistungsfähigkeit der Städtischen Elektrizitätswerke nicht gewachsen ist.

Ein Ausweg aus diesen Schwierigkeiten ergäbe sich durch die Beschaffung einer Elektrizitätswerk-Anleihe. Der Erlös aus einer derartigen Kreditoperation könnte dazu verwendet werden, das normale Bauprogramm für 1926 (Erweiterung der Verteilungsanlagen) zu finanzieren. Dadurch würden die Uberschüsse der Elektrizitätswerke, die andernfalls in den Erweiterungsbauten investiert werden müßten, teilweise frei werden und könnten der Kammerlei für die allgemeinen Zwecke des städtischen Haushalts zufließen. Die Möglichkeit, einen Kredit in der notwendigen Höhe auf dem ausländischen Kapitalmarkt zu erlangen, wäre an sich vorhanden. Auch wäre die Aufnahme einer derartigen Anleihe wirtschaftlich gerechtfertigt, weil es sich um einen rein produktiven Zweck handelt. Es bestehen aber Zweifel, ob die Beratungsstelle für kommunale Kredite, die den Anleihen der Städte einen hartnäckigen Widerstand entgegensetzt, dieser neuen Berliner Anleihe ihre Zustimmung erteilen würde. Wenn die Anleihe nicht die erforderliche Genehmigung fände, und wenn Gelder auf anderem Wege nicht zu erlangen wären, so müßte man zu einer Erhöhung der Stromtarife schreiten. Es wäre das freilich eine Maßnahme, die mit großen Nachteilen für die Bevölkerung wie für die Elektrizitätswerke selbst verknüpft wäre. Um diese Nachteile ganz klar zu machen, untersuche ich im folgenden die Frage einer event. Erhöhung der Strompreise nach drei Richtungen hin: Erstens, wer würde von der Erhöhung der Strompreise betroffen werden? Zweitens, inwieweit würde eine Erhöhung der Stromtarife tatsächlich eine Vermehrung der finanziellen Uberschüsse bewirken? Drittens, welche Folgen hätte eine Erhöhung der Strompreise für das allgemeine Wirtschaftsleben unserer Stadt?

Wer zahlt die erhöhten Strompreise?

Die erste Frage, wer die erhöhten Strompreise zu bezahlen hätte, ist rasch beantwortet. Eine Strompreiserhöhung würde nur die Kleinabnehmer treffen. Die Großabnehmer, deren Verbrauch rund zwei Drittel der gesamten jährlich überhaupt verkauften Energiemenge ausmacht, könnten in eine Tarifierhöhung nicht einbezogen werden, weil sie zu einem großen Teil die Energie auf grund langjähriger Verträge erhalten, die eine Steigerung des Preises erst nach Ablauf der Vertragszeit zulassen. Nur die große Masse der kleinen Abnehmer, denen der

Strom nach dem bekannten billigen Grundgebührentarif geliefert wird, kann überhaupt von einer Erhöhung der Tarife erfaßt werden. Eine Strompreiserhöhung aber, die sich nur auf die kleinen Abnehmer erstreckt, wäre eine unsoziale Maßnahme. Zehntausende von Arbeitern, Beamten und Angestellten usw. haben sich in den letzten anderthalb Jahren an die Elektrizitätswerke angeschlossen im Vertrauen auf die Billigkeit des elektrischen Stromes. Unter den kleinen Abnehmern befindet sich eine große Anzahl von Kleinwerkbetreibenden, wie Handwerker, Kaufleute, Restaurateure usw., für die die Elektrizität kein Verbrauchsgegenstand, sondern ein Produktionsmittel ist. Wenn man diesen Leuten, die Beleuchtung ihrer Geschäftsräume oder die Antriebskraft ihrer Motore verweigert, so würde man ihre Geschäftskosten erhöhen und sie damit in ihrer Konkurrenzfähigkeit schädigen.

Die angeblichen Vorteile der Kommunalfinanzien.

Abgesehen davon, daß eine Steigerung der Kleinabnehmerpreise eine unsoziale Maßnahme ist, wird aber ihre finanzielle Ergiebigkeit auch überschätzt. Jedes Prozent, um das die Tarife erhöht werden, bedeutet eine Einschränkung des Stromabflusses und damit eine entsprechende Verkleinerung der Einnahmen. Eine Einschränkung des Abflusses hat aber nicht nur einen relativen Einnahmefall zur Folge, sondern sie ist überdies noch mit einer Steigerung der Selbstkosten pro Kilowattstunde verbunden. Das letztere wichtige Moment beruht auf den Eigentümlichkeiten der Elektrizitätserzeugung. Elektrizitätswerke sind ausgesprochene Großbetriebe. Bei jedem maschinellen Großbetrieb erhöhen sich die Selbstkosten pro Stück, wenn die Produktionsmenge zurückgeht. Elektrizitätswerke aber sind in dieser Beziehung besonders empfindlich, viel empfindlicher als etwa Straßenbahnen oder Gaswerke oder Wasserwerke und dergleichen, weil Elektrizitätswerke keine speicherfähigen Betriebsmittel besitzen. Rückgang des Stromabflusses und in Verbindung damit Erhöhung der Erzeugungskosten pro Kilowattstunde würden einen Teil der Mehreinnahmen wieder zunichte machen, die aus einer Tarifierhöhung erhofft werden. Eine Strompreispolitik, die nicht eine Ausdehnung, sondern eine Einschränkung des Stromabflusses bewirkt, ist eben direkt gegen die inneren Entwicklungstendenzen der Elektrizitätswirtschaft gerichtet.

Strompreis, Elektroindustrie und Installationsgewerbe.

Der billige Grundgebührentarif der städtischen Elektrizitätswerke hat in Berlin eine gewaltige Anschlußbewegung ausgelöst. Neuanschlässe aber bedeuten Anschaffung von elektrischen Leitungen, von Schaltern, Steckdosen, Lampen, elektrischen Kochgeräten, Haartrocknern, Staubsaugern, Ventilatoren und wie alle diese einfachen oder Luxusgegenstände heißen. Von der Fabrikation, der Montage und dem Verkauf dieser Gegenstände leben in Berlin Tausende von Familien. Jeder Pfennig Strompreiserhöhung würde einer Anzahl dieser Familien die Existenzgrundlage nehmen und damit die Zahl der Arbeitslosen vermehren.

Eine Strompreiserhöhung, deren Begründung in einer Mehrforderung der Kammerlei liegt, stellt eine Steuer dar, und zwar eine indirekte Steuer. Es wäre eine wirtschafts-

schädigende Steuer, durch die die bisherige wirtschaftsfördernde Elektrizitätspolitik der Stadt Berlin beeinträchtigt würde. Diese steuerliche Mehrbelastung wäre zu vermeiden, wenn, wie bereits oben ausgeführt, die Elektrizitätswerke in die Möglichkeit verfehlt werden, eine Anleihe aufzunehmen. Ich bin deshalb der Meinung, daß zunächst versucht werden muß, einen derartigen langfristigen Kredit zu erhalten, und daß unverzüglich ein entsprechender Antrag an die Aufsichtsbehörden, in besonderen die Beratungsstelle für kommunale Kredite gerichtet werden muß, ehe man einer eventuellen Strompreiserhöhung mit allen ihren schädlichen Folgen überhaupt näher treten kann.

Dr.-Ing. W. Rajerczki.

Auslandsverhandlungen der deutschen Montanwerke

Wie die „Konjunktur-Korrespondenz“ erfährt, traten gestern in Düsseldorf die führenden Industriellen unter Vorsitz des Generaldirektors Dr. Böglers zu einer Verhandlung zwecks Bildung des deutschen Ruhrreichtums zusammen. Als wesentlich ist zu bemerken, daß in der Frage der Beteiligungen die Einigung perfekt ist. (Gesellschaft bekommt 38 Proz., nicht 39% Proz., wie anderweitig gemeldet wird.) An Genußscheinen müßte man der Firma Thyssen wegen deren Uniersalzwärken einen höheren Anteil zusprechen; hier schweben noch kleinere Differenzen, denen jedoch keine Bedeutung beizumessen ist. Auch in der Finanzierungs- und Steuerfrage bestehen keine Schwierigkeiten mehr. Die Steuerfrage soll erst nach Zustandekommen des Zusammenschlusses angeknüpft werden. Auch ist der Sitz der neuen Gesellschaft ebenso unbestimmt wie die Personenfrage.

Was die Finanzierung anbelangt, so wird mitgeteilt, daß zirka 300 Millionen Mark im Auslande geborgt werden sollen. Es sei nicht beabsichtigt, den ganzen notwendigen Betrag in Amerika unterzubringen, da auch aus England, Schweden und Holland günstige Angebote vorliegen. Als direktes Betriebskapital sollen etwa 150 Millionen Mark in Frage kommen, die man jedoch in Deutschland eindecken will, und zwar mit Hilfe von Wechseln oder auf dem Wege des Rembourskredits. Gerüchte über Bildung eines deutsch-amerikanischen Stahlreichtums seien in das Reich der Fabel zu verweisen. Tatsächlich sei beabsichtigt, ein gewisses Aktienpaket an ein amerikanisches Bankkonjunktium abzugeben, oder auch ein solches der amerikanischen Schwerindustrie anzubieten.

Arbeiterkraft und Goldbilanzen.

Die große Generalinventur der deutschen Wirtschaft, die durch die Goldbilanzen herbeigeführt wurde, ist nun einigermaßen vollzogen. Für die Arbeiterkraft sind ihre Ergebnisse von ebenso starkem Interesse wie die Fälle der noch ungelösten Probleme. Wie die deutsche Wirtschaft von der Inflation noch übriggeblieben hat. In zahlreichen Einzelfällen und auch in kritischen Uebersichten hat der „Vorwärts“ die wichtigsten Ergebnisse der Goldbilanzierung breiteren Kreisen der Arbeitnehmer zugänglich zu machen gesucht. Wir können es daher nur begrüßen, wenn nun auch die wirtschaftliche Fachliteratur der Arbeiterkraft eine Bereicherung in der Richtung erfährt, daß die Goldbilanzprobleme zusammenfassend behandelt werden.

Als erstes Heft einer in der Verlagsgesellschaft des VDBV erscheinenden neuen Scheftensreihe „Gewerkschaften und Wirtschaft“

Inventur- Ausverkauf

Preise bis

50

% herabgesetzt



Damen - B. - Chevreau - Spangenschuhe 5⁰⁰
ausserhalb und elegant 7,50, 8,50 und
ditto in Lack auf Rand gedoppelt 7⁰⁰



Braune Damen-Spangenschuhe 7⁰⁰
mit verschiedenen Garnierungen, Absatz
Louis XV. 8,75 und
Damen-Spangenschuhe in Lack 9⁷⁵
mit farbigen Einsätze verziert, hochlegant,
schöner Louis XV.-Absatz 12,50 und



Damen-Halbschuhe in brauner Lederart. 4⁹⁰
& T. Godeyear-Welt 6,90, 7,90 und
ditto in braun Boxkall und Chevreau 6⁰⁰
& T. in Rahmenarbeit 8,00, 8,90, 7,90 und



Herrenstiefel auf Rand gedoppelt 6⁰⁰
echt Rindbox, sehr dauerhaft 7,50 und
ditto echt Chevreau und Boxkall 10⁰⁰
braun und schwarz, in Rahmenarbeit, auch
mit Wildlederabsatz 14,50, 14,90, 12,50 und



Herren-Halbschuhe echt Rindbox,
auf Rand gedoppelt 6⁰⁰
elegante Form,
Braune Herren-Halbschuhe 8⁰⁰
sonst Teil auf Rand gedoppelt 10,90 und



Damen-Stiefel 6⁰⁰
in verschiedenen Ausführungen
10,90, 8,75
Weißer Leinwandstiefel 1²⁵
für Damen und Backflats,
sehr gute Ausführung

Bottina

SCHUHGES · M · B · H

Verkaufsstellen in Berlin:
Oranienstraße 29
Kleiststraße 22

Turmstraße 75
Brunnenstr. 13

Charlottenburg: Berliner Str. 153
Neukölln: Berliner Straße 43

Diese aus bestem Material hergestellten Schuhe bieten für jeden Geldbeutel eine Gelegenheit zu noch nie dagewesenen billigen Preisen einzukaufen

hat nun Genosse Kurt Heinig ein Büchlein, das sich „Die Goldbilanz“ betitelt, herausgebracht. In knapper übersichtlicher und doch populärer Form stellt Heinig zunächst die Grundlage der Kapitalinteressen der Aktiengesellschaften dar. Dann geht er auf die Ergebnisse der Goldbilanzierung ein, die wichtige Einblicke in die wirtschaftlichen Umfahrungen seit der Kriegszeit bieten. Die Aktientapitalien vieler Industrien sind in den Goldmarkeröffnungsbilanzen zu optimistisch eingeschätzt. Der Verfasser stellt fest, daß im Verlauf der Veränderungen in den Zusammenfassung des Kapitals eine Vertrauenskrise eingetreten ist, die den Unternehmungen die Beschaffung des Kapitals schwierig macht. Heinig geht dann auf die Einzelheiten der Praxis der Goldbilanzierung ein und unterzieht schließlich die in der Inflation hochgezogenen Mittel der Nachbildung im Aktienwesen, die Vorzugs- und Vorratsaktien einer scharfen Kritik. Das Ganze ist mehr als eine lehrhafte Abhandlung; es ist eine knappgefaßte Einführung in die schwierigen Probleme der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, in die wir durch die fehlerhafte Politik der deutschen Unternehmungen im Krieg und in der Inflation hineingeraten sind.

Aktienkurse und Wirtschaftskrise.

Die Tragödie der Aktienkurse im Jahre 1925, die besser als alles andere die absolute Unfähigkeit der deutschen Unternehmer zur Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen widerspiegelt, ist heute voll und ganz übersehen. Wir stellen das Prozentverhältnis der Kurse zum Nominalwert der Aktien, wie es die Commerc. und Privatbank fortlaufend für das Jahr 1925 allmonatlich veröffentlicht hat, in folgender Tabelle für den Ausgangsmonat Januar und den Schlussmonat Dezember einander gegenüber. Von durchschnittlich 900 in Berlin gehandelten Werten notierten:

	Bis 50	50-75	75-100	100-150	über 150
Ende Januar	1,0	10,0	41,0	41,0	7,0
Ende Dezember	46,4	27,7	18,1	8,7	1,1

Danach hat sich also im Jahre 1925 die Zahl der Aktiengesellschaften, deren Betriebe eine niedrigere Bewertung als 75 Prozent fanden, von 11 auf 74,1 Prozent erhöht. Die Zahl der Unternehmungen, die mit 100 und mehr Prozent bewertet werden, ist von 48 auf 9,6 Prozent gesunken. Wenn man den Aktienunternehmungen, die heute zwischen 75 und 100 Prozent stehen (16 Prozent) die Möglichkeit des Aufstiegs bis zum Paristande aus eigener Kraft zuspricht, so steht für den gewaltigen Rest von 74,1 Prozent heute fest, daß sie sanierungsbedürftig und zu einer zweiten Kapitalzusammenlegung reif sind. Für die Politik der deutschen Unternehmer im Jahre 1925, der restlos die staatliche Wirtschaft-, Steuer- und Zollpolitik zur Verfügung gestellt wurde, ist das ein vernichtendes Urteil. Nachdem die Notwendigkeit der zweiten Kapitalzusammenlegung allmählich Gemeingut der öffentlichen Meinung geworden ist, ist es an der Zeit, daß die Regierung die juristischen Grundlagen zu ihrer Durchführung einer ernstlichen Prüfung unterzieht.

Staatsgarantie für Auslandsanleihen in Danzig.

Der Staat Danzig ist zwar politisch selbständig, sein wirtschaftliches Schicksal wird aber von Deutschland und Polen bestimmt. Das ist die Folge seiner Lage und seiner Kleinheit. Die Wirtschaftskrise Mitteleuropas ist daher sehr stark auch in Danzig wirksam. Bemerkenswert ist aber, daß sie in Danzig offenbar schon stärker fortgeschritten ist als in Deutschland und Polen. Die Arbeitslosigkeit ist mit über 15 000 Erwerbslosen relativ stärker als bei

uns. Was sich in Deutschland noch zeigen wird, daß nämlich die Steuereinnahmen des Staates in demselben Maße zurückgehen, als die Krise in Industrie und Handel und die Arbeitslosigkeit zunehmen, ist in Danzig bereits eingetreten. Ein sehr erheblicher Teil der Steuern mußten gestundet werden, die Zolleinnahmen sind beträchtlich zurückgegangen. Dem wachsenden Staatsdefizit stehen steigende Kosten zur Unterfütterung der Erwerbslosen gegenüber; große Beträge der gestundeten Steuern werden nicht einzuziehen sein.

Abgesehen von Sparmassnahmen im Staatsapparat versucht nun der Danziger Volkstag nach den Vorschlägen des Finanzsenators Dr. Bollmann der Krise durch Beschaffung langfristiger Anleihen zu begegnen. Das Interessante dabei ist, daß der Staat Danzig diese Anleihen nicht selbst aufnimmt und den Anleiheerlös nicht selbst an die Privatwirtschaft weitergibt, sondern daß der Staat seine Garantie für die Sicherheit der Anleihen zur Verfügung stellt. Die Denkschrift des Finanzsenators begründet die Notwendigkeit dieser Staatsgarantie (obwohl sie mit den Grundgedanken staatlicher Finanzpolitik im Widerspruch steht) damit, daß Danzig keine großen Kreditvermittlungsinstitute habe und daß deren Mangel nur durch die Staatsgarantie ersetzt werden könne. In Frage kommen 50 Millionen Gulden (etwa 43 Millionen Mark) nur langfristige Kredite (10 Millionen für Gemeinden, 20 Millionen Landwirtschaft, 20 Millionen Industrie, Handel und Gewerbe). Ueber das Ausmaß der Staatskontrolle über die Kreditnehmer liegen klare Einzelheiten noch nicht vor. Beabsichtigt scheint zu sein eine Staatsaufsicht über den ersten Kreditnehmer, eine materielle Rückendeckung für die Staatsgarantie, eine Festlegung der Zinsspanne zwischen erstem und letztem Kreditnehmer und eine genaue Festlegung der Tilgungspläne.

Das Vorgehen des Danziger Staates, so geringfügig auch die Summen sind, um die es sich handelt, ist symptomatisch für das was auch in Deutschland zur Notwendigkeit werden kann. Deutschland hat zwar große unterschrittsfähige Kreditbanken, diese kommen aber nur zur Anleihermittlung für große und größte Werte in Frage. Für die Versorgung selbst der leistungsfähigsten Weiterverarbeitungs- und Spezialwerke mit langfristigen Anleihen fehlt bisher jede Organisation. Die Industriefirmen einzelner Staaten sind bisher nur ein Versuch. Das Durchhalten privatrechtlicher Unternehmungen durch städtische Kredite, wie es vielfach zur Vermeidung der Stilllegung geschehen ist, ist voller Gefahren. Auf der anderen Seite ist mit der weiteren Verschärfung der Wirtschaftskrise auch in Deutschland ein Absinken der Staatseinnahmen und eine Gefährdung der Erwerbslosensfürsorge wahrscheinlich. Damit kann die staatliche Organisation der Beschaffung langfristiger Auslandskredite für große Teile der Industrie zur Notwendigkeit werden. Das Vorgehen Danzigs verdient daher in Deutschland Beachtung, wenn auch hier andere Wege gegangen werden müssen als in dem Kleinstaat Danzig.

Das Bauprogramm 1926.

Ein Blick auf die Möglichkeiten des Bauprogramms 1926 und dessen Durchführung belehrt, daß man keinesfalls größere Erwartungen als für 1925 hegen darf. Die immer weiter verschärfte Geldkrise wird vielmehr jedem Bauwünsigen, wer es auch sei, Kommune, Reich, Industrie, Siedlungsgesellschaft oder Einzelunternehmer, äußerste Beschränkung auferlegen.

Ob wirklich die Auslandsanleihen der Kommunen in umfangreichem Maße zu Neubauten verwandt werden, ist noch nicht zu übersehen; es muß auch die noch sehr ungewisse Entwicklung der bevorstehenden Wintermonate abgewartet werden, die in manchen

Gemeindefällen ein großes Loch reißen werden. Als wesentliche Kapitalquelle kommt daneben die Hauszinssteuer in Betracht, deren mäßige Verwendung bereits aus diesem Jahr zur Genüge bekannt ist, als daß man noch in dieser Hinsicht besondere Hoffnungen nähren dürfte.

Der eigentliche Wohnungsbau kann nur von den Siedlungs- und Baugesellschaften intensiviert werden; auch hier berechtigt der niedrige Stand des Einkommensdurchschnitts in Deutschland nur zu ganz kleinen Erwartungen. Der Mietshäuserbau in den Städten, beispielsweise Berlin, hat für manche Gesellschaften infolge viel zu hoher Zuschußforderungen bei weitem nicht den veranschlagten Erfolg gebracht. Ohne genügende Hilfe von außen her ist der Wohnungsbau in keiner Weise zu beleben; der Lohnstandard erlaubt es dem Durchschnittsmittelstand nicht, eine Wohnung aus eigenen Mitteln vor Gebrauch zu finanzieren.

Ohne Preislenkung keine Befundung. In ihrem neuesten Wirtschaftsjahresbericht schreibt die Commerc. und Privatbank u. a.: Das Jahr 1925 wird durch die Deflationstris gekennzeichnet, ohne daß aber die Umstellung der Wirtschaft in entsprechender Weise zum Abschluss gekommen wäre. Die volle Auswirkung der Deflationstris im Preisstand hat sich im abgelaufenen Jahre noch nicht geltend gemacht. Erst dann ist die Grundlage für den Wiederaufstieg gewonnen, wenn ein Abbau des Preisniveaus der Kaufkraft im Innern zugutekommt und gleichzeitig neue Ausfuhrmöglichkeiten zu schaffen geeignet ist. Diese Voraussetzung des Wiederaufstiegs und damit die Beendigung der Deflationstris herbeizuführen, wird die wichtigste Aufgabe einer rationalen deutschen Wirtschaftspolitik im kommenden Jahre sein. Abgesehen von der durch den Krieg, Friedensvertrag und die Inflation bedingten Entblöhung der deutschen Wirtschaft von liquiden Mitteln, hat sich die mangelnde Konsumkraft des deutschen Volkes auf schärfste bemerkbar gemacht. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine Korrektur des Preisniveaus gerade in diesem Punkte bis zu einem gewissen Grade ausgleichend zu wirken vermag, wenn auch eine baldige völlige Rückkehr zu den früheren Absatzmöglichkeiten nicht zu erwarten ist.

Festschrift der Reichsbank zum 50jährigen Bestehen. Die angekündigte Festschrift der Reichsbank ist erschienen. Mit der ersten, 1901 erschienenen Denkschrift zum 25jährigen Jubiläum „Die Reichsbank 1876 bis 1900“ gibt sie ein umfassendes Lebensbild der Reichsbank seit ihrer Gründung. Auf 300 Großquartseiten, von denen über 100 durch ein mächtiges Tabellenwerk gefüllt werden, rollt die wechselreiche Geschichte der Reichsbank in den Vorkriegsjahren, der Kriegs- und Inflationszeit und der Stabilisierungsperiode ab. Begreiflicherweise haben die Kapitel „Die Reichsbank im Weltkrieg“, „Die Reichsbank vom Kriegsende bis zur Stabilisierung der Mark“, „Die Stabilisierung der Mark“ und „Die Währungsreform“ eine besonders ausführliche Darstellung erfahren. Sie füllen fast zwei Drittel des historischen Teiles. Als Quelle für die Finanzgeschichte des Krieges und das Kredit- und volkswirtschaftliche Drama der Inflation wird die Festschrift in der Finanzliteratur einen hohen Rang in Anspruch nehmen.

Stoffkredite. Ein unter der Führung der Reichskredit-Gesellschaft stehendes internationales Bankenkonkordat hat sich dem Stichtoffkredit gegenüber verpflichtet, von der Händlertenschaft beim Endbilanz eingehende Wechsel zu diskontieren und so lange zu prolongieren, daß die Fälligkeiten erst nach Abschluß der Ernteperiode des Jahres 1926 eintreten.

Verlängerung des belgisch-deutschen Handelsprotokolls für Luxemburg. Die luxemburgische Regierung hat das belgisch-deutsche Handelsprotokoll für Luxemburg, das am 31. Dezember 1925 auf Grund einer Spezialverordnung vom September abgelaufen war, um sechs Monate verlängert, weil die Verhandlungen Luxemburgs mit Belgien und Deutschland über einige Abänderungen insbesondere bezüglich der Weineinfuhr noch nicht abgeschlossen sind.

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne
8 Uhr:
Schlack und Jan
Morgen 7 1/2 Uhr:
Zum ersten Male
Vom lieben Augustin

Staats-Theater
Opernhaus
7 1/2 Uhr: Cavalleria, russische - Bajazzo
Opernhaus
am Königsplatz
7 1/2 Uhr: Spielzeug,
Barbier v. Sevilla
Schauspielhaus
8 U. im weißen Rößl
Schiller-Theater
8 Uhr: Minna von
Barnehelm

Städtische Oper
Charlottenburg
8 Uhr:
Orpheus
In d. Unterwelt
Abonn.-Turnus III

Deutsches Theater
7 1/2 Uhr:
Das Mädchen v. Helibronn
von Kleist
Regie:
Eugen Klöpfer
Preise 1 M. bis 6 M

Kammerspiele
7 1/2 Uhr:
Der Kreidekreis
von Klabund
Regie: M. Reinhardt

Die Komödie
Kurfürstendamm 246/7
8 Uhr:
Zum 100. Male
Gesellschaft
von Galsworthy
Regie: M. Reinhardt
Preise 4 M. bis 12 M

SOA
8 Uhr:
Internat. Varieté

Deutsches Kunst-Theater
8 Uhr:
Diaghilew's russisches Ballett
Th. a. Kurfürstendamm
8 Uhr:
Regen
Th. a. Schillergasse
8 Uhr:
Der fröhliche Weisberg
Lustspielhaus
8 Uhr:
Der blaue Vogel
Wallner-Theater
Täglich 8 Uhr:
Kolportage

Rose-Theater
7 1/2 Uhr: Wenn der Fiedler blüht
Kunowsky-Bühne
Königsplatz-Str.
8 Uhr:
Hinter den Vorhang
Die Tribüne
8 Uhr:
Die tolle Tante
Komödienhaus
8 Uhr:
Die neuen Herren.

Berliner Theater
Revue-Operette
8 Uhr:
Messalinette
Metropol-Theater
Täglich 8 Uhr:
die gr. Revueposse
No no Nanette
Auftreten von
Josma Sellm-
Ralph Bonatzki

APOLLO THEATER
Friedrichstr. 218.
Der große Erfolg
Cilly Feindt
wird mit ihrem
Liedspiel „Lili“
und im Film:
Die Zirkusprinzessin
u. d. Varieteprog.
Täglich 3 Vorstell.
3, 7 u. 9 Uhr.
Gute Preise von 1-3 Mark

Circus Busch
Täglich 7 1/2 Uhr:
Neues Programm!
u. z. Sol. 12. Januar
Der Graf von
Monte Christo

Th. a. Holidordpl.
Tägl. 8 Uhr:
Die offizielle Frau
Operette in 3 Akten
Vrianna-Theater
Frl. Zentz, 2391
Täglich 8 Uhr: Das
Gespensterschiff
von Rud. Lothar u.
Oscar Ritter
Ein lustiges Abenteuer
an Bord

Central-Theater
8 Uhr:
Der Fremde
Casino-Theater
Täglich 8 Uhr:
Die tolle Posse
Der
Meisterboxer
Der Kampf des Hagens!
u. das neue Progr.
Herrnfeld
im Indim. Th. 8 U.
Ein neuer Herrnfeld
Familie Schmock
Mittel-Komödie
aus Berlin W I 3 Akt.

Walhalla-Theater
Weinbergweg
8 1/2, Täglich 8 1/2,
Das Mädchen ohne Ehre
Sensationsstück
mit Musik
Parkett nur 50 Pf.

Philharmonie
8 Uhr:
Mozart-Abd.
d. Philharmon. Orch.
Dirigent:
Prof. Jul. Pröwer
unt. gef. Mitwirk. v.
Egon Petri
Klav.-Konz. Es-Dur.
Sinf. 39

Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr:
HALLER REVUE
Achtung
Welle 505
Jeden Sonntag
1 Uhr die ganze
Vorstellung zu
halben Preisen!

Neues Th. am Zoo
Alteabnd. 8 Uhr:
Guido
Thielscher
in
D. wahre Jakob
Parkett ... 1-2 M.
Park.-Fest. 3-4 M.
Indim.-Fest. 5 M.
Social ... 8 M.
Tuvetakt aussehendes

Zirkus der 10 000
Neue Autohalle am Kaiserdamm
Riesen-Programm
in 30 Teilen, darunter
Freiheitsdressuren - Tiger zu Pferde
5 Raubtiergruppen, 3 Luftsensationen
Direkt Carl Reinisch. Exotische Gaukiertruppen
Stalr, die Todesfahrt auf dem Motorrad
Täglich 8 Uhr Preise 0,70 bis 5 M.
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag: **Nachmittags-**
vorstellung zu halben Preisen. Beginn 4 Uhr.
Zirkuskarten berechtigen zum freien Eintritt
in die bunte Stadt. Vorverkauf: Alle Wert-
heimkassen u. Neue Autohalle am Kaiserdamm
(Telephon Westend 8755).

Komische Oper
8 1/2
Dir.: James Klein
Größte Revue der Welt
Von **A bis Z**
Parkett 6.- M.
Preise 2.- bis 12.- M.
(Logen 15.- M.)
Vorverkauf ununterbr. geöffnet

WINTER GARTEN
Ein neues Programm
12 Internationalen Größen 12
der Varieté Kunst
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr halbe Preise
Rauchen gestattet

Thalia-Th.
8 Uhr:
Annemarie
Preise der Plätze
von 1-9 Mark
Theater in der
Kommandantenstr.
8 Uhr:
Die blond. Mädels
Preise der Plätze
von 1-8 Mark

Th. in d. Klosterstr.
8 Uhr:
Schwebende
Jungfrau

Theat. d. Westens
Da große Vorstellungen
Tägl. 8 Uhr:
Das Spiel
u. die Liebe
Operette von Gilbert
Sitzte schon
ab 1 Mark

Neue Welt
A. Scholz / Hasenheide 108-114
Dienstag, den 5. Januar, sowie täglich:
Bockbierfest
in den bayer. Alpen
8 Kapellen · Neue Dekorationen · 30 bayer. Madl
Ausstoß des berühmten Bergschoß-Jubiläums-Bock
Prämierung des schönsten Glockenrocks
3 bare Geldpreise 50 - 30 - 20 Mark
Anmeldungen von 8-10 Uhr abends an der Kasse
Einlaß 8 Uhr Anfang 7 Uhr
Voranzeige: Donnerstag, den 7. Januar:
Groß. Schweineschlachten

RENNER
DIE WIRTSCHAFT ALS GESAMT-PROZESS UND DIE SOZIALISIERUNG

Ein Buch, das die Funktionäre der Arbeiterbewegung in die Wirtschaftswissenschaft und die Marx'schen Ideengänge einführt.
Preis 8.- Mk. in Ganzleinen gebunden
Zu beziehen durch:
J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H.
Berlin SW 68, Lindenstr. 2, Abteilung Sortiment

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr
Sonntag nachmittag 3 Uhr
Stettiner Sängerkorps
Nachmitt. halbe Preise
volles Abend-Programm

Dönhof-Brett!
Das große Januar-
Programm mit
Karl Braun und sonstigen
Kanonisten

Elite-Sänger
Katharinenstr. 6 · Tel. NW. 190 77.
Tägl. 8 Uhr, auch Sonntag nachm.
8 Uhr zu halben Preisen.
Vollständigstes Programm!
Liederspiel: „Heimatslieder“
u. Barocke: „No da - Prost Neutort!“

Ueber Nacht wird jung und alt,
von der so lästigen **Läuseplage**
befreit nach Gebrauch meines schnell
und sicher wirkenden Spezialmittels
„Ja-So“ Läuselod
Gegen Kopf-, Körper- und Bettläuse,
Tische 60 Pfennige. Nur allein zu beziehen
Arthur Nothmann, Berlin SW 11, Bernauer-
str. 41, Fernb. 3121

Rudolf Eucken.

Von Professor Reinhard Stredker, Berlin.

Am 5. Januar feiert der Jemenser Philosoph Rudolf Eucken seinen 80. Geburtstag. Er ist nicht bloß gleich so manchen anderen Philosophen der Inhaber einer Universitätsprofessur, sondern darüber hinaus ein wirklich bekannter Denker in Deutschland. Ähnlich wie Fichte, von dessen Ideen er vieles übernommen hat, nicht nur Dozent, sondern Prophet. So erklärt es sich, daß um ihn herum sich ein Eucken-Bund gebildet hat, der helfen will, seine Gedanken in die Praxis des Lebens zu überführen. Kurz vor dem Kriege erschien ein Buch aus seiner Feder: „Zur Sammlung der Geister“. Es war ein Aufruf zum Idealismus; ein Kampf gegen unechtes Christentum, gegen die politischen Gewalt- und Rassen-theorien, gegen den Naturalismus, der den Menschen als weiter nichts betrachtet, wie eine höhere Stufe des Tieres, der auch alles politische und kulturelle Schaffen unter die Schablone vom „Kampf ums Dasein“ unterbringen will. Aus dem Geiste des deutschen Idealismus, wie er um 1800 herum lebendig war, sollte die Erneuerung kommen. In seinem Werk über die „Lebensanschauungen der großen Denker“ will Eucken sozusagen die Wegweiser an der Straße der Weltgeschichte bezeichnen, nach denen auch wir uns wieder richten müssen, wenn wir nicht in die Irre gehen wollen. Die neue idealistische und religiöse Bewegung, wie sie namentlich in der Jugend — man denke an das Fest auf dem hohen Weisner 1913 — zu beobachten war, war Euckens Hoffnung. Aber dann unterbrach der furchtbare Krieg diese friedliche Entwicklung.

„Was bleibt unsfer Halt?“ Diese Frage stellt sich Eucken, wie wir alle sie uns nach dem Zusammenbruch gestellt haben. Er ließ ein Schriftchen unter diesem Titel erscheinen. Darin wird die Rettung auf denselben Wegen gesucht, die Eucken vor dem Kriege schon besprochen hatte. Gerade das zeigt, welche Hauptlinien konsequent durch sein Philosophieren hindurch gehen. Was hat er uns Sozialisten damit zu sagen?

Die offene Kritik, die Eucken an den politischen Gewalttheorien und an den Scheinheiligkeiten der Kirche übt, wird auch uns aus der Seele gesprochen sein. Leider aber sind die Euckenschen Gedanken im großen und ganzen als schöne Moralpredigten verhallt.

Über Schuld daran ist z. T. auch Euckens Philosophie selbst. Sie hat große Schwächen. Sie ist wirklich an vielen Stellen zu sehr Moralpredigt, der einerseits die letzte Schärfe wissenschaftlich kritischen Verantwortungsbewusstseins und andererseits der nüchternen Blick für große politische und soziale Tatsachentomplexe fehlt. Was Eucken populär machte, ist wohl in der Hauptsache seine Metaphysik. Er gab Reuten, die von der Kirchenlehre nicht mehr befriedigt sind, einen Ersatz dafür durch seine scharfe Unterscheidung zwischen der Welt der Natur und der Welt des Geistes. Die letztere objektiviert er ähnlich wie Hegel und spricht von ihr als der „höheren unsichtbaren Welt“, aus welcher der Mensch übernatürliche Kräfte empfangen kann. Er will diese Welt nicht einfach mit der Kulturwelt gleichgesetzt haben. Berühmlich spricht er von „Kulturfabrik“. Er fürchtet die „Veräußerlichung“ des Menschen. In dieser sieht er den Krebschaden unserer Zeit. Und die Sorge um die Verinnerlichung läßt ihn den Wert politischer und kultureller Betätigung stark unterschätzen. Er sieht nicht, wie gerade durch diese der Mensch auch innerlich reifer und tiefer wird. Fichte hat darüber schon Wesentliches gesagt als Eucken. So schillert die „höhere Welt“, von der Eucken spricht, manchmal in recht unklaren Farben, und seine Argumente halten einer eindringlichen erkenntnistheoretischen Prüfung nicht stand. Er bietet uns in seiner Metaphysik mehr einen neuen religiösen Glauben, ein modernisiertes Christentum.

Fichte war konsequent genug, Sozialist zu sein. Das fehlt bei Eucken. Er gesteht zwar Marx und der Sozialdemokratie mit Wohlwollen einige Bedeutung zu. Er spricht einmal davon, wie durch diese Partei „das Selbstgefühl der Massen beträchtlich gesteigert“ worden sei. Und Selbstgefühl ist doch gewiß etwas Innerliches. Da hätte für Eucken aller Anlaß vorgelegen, dem Problem noch etwas weiter nachzugehen. Aber an dieser Stelle biegt er ab: Er behauptet, daß Marx zu sehr nach Hegels Vorgang „Gedankenkomplexe zu selbständigen schicksalartigen Gewalten“ umgedichtet und den menschlichen Willen ausgeschaltet habe. Dadurch seien „alle Lösungen des Lebensproblems von innen her hinfällig“ geworden. Als ob nicht gerade Eucken die geistige Welt verjenseitigste, während Marx Politik und Wirtschaft dadurch sozusagen adelte, daß er den Geist aus der lustigen Höhe der Abstraktionen herunterholte und in dem ganzen komplizierten Apparat der Staats- und Gesellschaftsordnung vor praktische Aufgaben stellte. Gewiß ist es die Aufgabe der fortschreitenden Wissenschaft, auch Karl Marx weiter zu denken. Aber so einfach wie Eucken wird man mit Marx nicht fertig. Seine wesentliche Ergänzung findet Marx in Lassalle, der ja auch von Fichte herkommt. Eben deshalb hätte aber Eucken auch Lassalle und seinen Einfluß auf die Partei tiefer würdigen müssen. Wenn er nur von Lassalles Reizung spricht, die „Menge zu idealisieren“ und dann von dem „Uberglauben an die Allmacht politischer Einrichtungen, namentlich der Verfassungsformen“, so bleibt das ganz an der Oberfläche. Von einem „Verlöschen und Verschwinden der Innenwelt des Geistes“ kann man bei der sozialdemokratischen Welt- und Lebensauffassung wirklich nicht so reden, als ob das beides notwendig zusammengehörte. So oft spricht Eucken von der Verjenseitigung der Persönlichkeit. Wie aber soll das arme Lastier Mensch, das von morgens bis abends in der Ironie steht, zu einer wirklich reichen und selbständigen innerlichen Persönlichkeit werden? Dafür müssen ja gerade erst die wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen geschaffen werden. Nur unter diesem Gesichtspunkte wird man der Sozialdemokratie gerecht. Und das spricht auch Fichte schon deutlich genug aus: Erst müssen Staat und Gesellschaft dem unter seiner Last in den Staub gesunkenen Menschenohn eine würdige Lebensmöglichkeit und Umgebung schaffen, ehe man überhaupt das Recht hat, mit irgendeiner moralischen Anforderung an ihn heranzutreten. Weil Eucken das übersehen hat, er vielfach in den Wind hineingesprochen. Und weil er die Gebildeten der Nation auf diese ihre sozialen Pflichten nicht rücksichtslos und deutlich genug hingewiesen hat, wie es etwa Fichte als Vuhprediger der Nation tat, deshalb hat er auch bei denen, die seine Bücher lesen und kaufen können, mehr ästhetisches Wohlgefallen als Sinnesänderung bewirkt.

Senta.

Von Marie Harder.

Unter dem schon recht verschleffenen Mantel der Witwe immerhin warm geborgen, gelangte Senta als überflüssiges Kind von neun Geschwistern in ihre neue, recht kümmerliche Heimstatt. Es war die Küche mit einem Bett, in dem die Witwe schon mit ihren beiden Kindern Platz finden mußte. Für vier weitere es bestimmt nicht. Aber Senta war erst sechs Wochen alt und so klein, daß die Kinder sie nicht anzufassen mochten und stattdessen nur immer in „Ah“ und „Oh“ stauerten, im übrigen aber aus der Freude gar nicht herauskamen. „Bei mir soll sie schlafen“, sagte das älteste der Mädchen. „Rein, bei mir“, stellte das Jüngste sich vor die Mutter. „Bei mir ist mehr Platz.“ Sie schlief doch am Fußende.

Senta schlief allein, entschied die Mutter und legte ihr schlaftiestes Kopfkissen in den Einholkorb, um so ein Bettchen herzurichten. „Ahr drückt sie tot, wo es schon so eng für uns ist. Und Hunde gehören auch nicht ins Bett.“

Dagegen war nun nicht viel zu sagen. Senta war ein braunschwarzes weibliches Zwergspitzhündchen und an die Witwe ver-

Pathé freres in Doorn.



Der Regisseur: — Majestätischer, Majestät. Noch majestätischer!

schentt worden, während man ihre Geschwister zu Geld gemacht hatte. Sie ließ die kleinen Augen blank und ängstlich im Raum umhersuchen. Und die kläglichen Laute, die sie hören ließ, waren sicher nichts anderes als das Weinen eines Kindes nach der Mutter. Aber sie war in gute Hände gekommen und fühlte das auch bald. Die erste Nacht winkelte sie noch ein bißchen in ihrem Körbchen, beschnupperte am anderen Morgen auch recht vorichtig das magere Brot, da sie besseres gewohnt war, vergaß dann aber dank ihrer Jugend Mutter und Geschwister bald und fühlte sich in der ärmlichen Behausung so wohl. Sie wurde den Kindern Spielkamerad und treue Begleiterin, zeigte sich begabt für mancherlei Kunststücke und wurde ein ausnahmsweise schönes Tier.

Das sah eines Tages auch die einsame Frau eines Gutsbesizers aus der Umgegend. Sie ließ ihren Wogen halten und fragte die Kinder nach der Adresse und wann die Mutter zu Hause sei. Bald darauf sprach sie schon vor und bot eine annehmbare Summe für das Tier. Die Witwe dachte an ihre Not und überlegte, hatte aber das kleine Tier gerade so lieb gewonnen wie ihre Kinder, die bateten, Senta nicht zu verkaufen. Die Kaufsumme wurde in doppelter Höhe geboten und erschien der armen Witwe wie ein Märchen. Der Winter hatte eingesezt. Und wie an manchen Tagen die Wahlzeiten schmal waren, so fehlte es auch an warmer Kleidung für die Kinder. An allen Ecken fehlte es. Die Tränen kamen ihr.

„Ich möchte das Tier so gern haben“, veruchte die Gutsfrau ihr Glück weiter, „daß ich mich wohl verpflichten will, ihre Kinder im Sommer einmal auf unser Gut kommen zu lassen, damit sie sich erholen können. Aber geben Sie mir das Viehchen. An Geld können Sie auch noch etwas mehr bekommen.“

Die Witwe war schon entschlossen, Senta zu verkaufen, fragte aber noch: „Sie wird es doch gut bei Ihnen haben?“

Die Gutsfrau lachte. „Hätte ich ein Kind, es würde nicht besser gepflegt werden.“

„Ja, wenn ich das denn man weiß“, zögerte die Witwe noch ein wenig.

„Wenn Sie wollen, können Sie mir Senta am Sonntag bringen und sich dann an Ort und Stelle überzeugen.“

So war die Abmachung. Und am Sonntag machte sich die Witwe auf den Weg. Die Kinder weinten wohl, hatten sich aber beruhigen lassen, als sie hörten, daß der Verkauf des Tieres warme Winterkleidung und sonst noch mancherlei Gutes bringen würde. Sie drückten Senta noch einmal abschiednehmend und ließen sie dann ziehen.

Die Gutsfrau hatte dem Hündchen einen festlichen Empfang bereitet. Die Witwe kam aus dem Staunen nicht heraus. Ein kleines Himmelbett mit seidenen Kissen wartete schon, doch kam Senta vorerst in die Badewanne, um nachdem wohlriechend an ihrer alten Herrin emporzuspringen, was diese nahezu in Verlegenheit brachte.

„Du geh man, Senta“, wehrte sie ab. „Hier ist jetzt dein Zuhause.“ Und die neue Herrin lockte mit Sahne und Butterkuchen und anderen Süßigkeiten. Genußfertig nahm Senta das zu sich,

während sie sich in den seidenen Kissen nicht recht wohl zu fühlen schien, denn sie bißte wie verwundert um sich.

„Ja, das ist nicht mehr der alte Korb, Senta“, sagte die Witwe, worauf das Tier nur laut zu bellen mußte.

Dann zog die Witwe ab. Sie fühlte das Geld in der Tasche, das manche Not lindern und auch noch einen Rotgroßchen lassen sollte. Aber die Gramfalten schienen ihr trotzdem tiefer zu liegen als sonst, da sie an ihr und ihrer Kinder kümmerliches Nachtlager und an die Seidentassen dachte, die Senta bald in Fegen gepiekt haben würde und die ihren Kindern, deren Glieder der schmalen Bettdecke mehr und mehr entwichen, schützten. Als sie dann aber wieder das Geld fühlte und daran dachte, daß einige Not gelindert werden konnte, wurde sie um einiges zufriedener und tröstete die Kinder, die nun doch Heimweh nach dem Tier hatten, damit, daß Senta es nun viel besser habe und daß man auch einem Hunde seine verbesserte Lage gönnen solle.

So tauften Mutter und Kinder ein. Für jeden gab es Freude. Und als die Witwe nach einigen Tagen den Rest des Geldes überzählte, um es als Rotgroßchen beiseite zu legen, fragte es wohlbehalten an der Tür. „Senta!“ riefen die Kinder und rissen die Tür auf. „Senta! Senta!“ Ein Freudensrufen durcheinander war es. Und das Tier jauchzte in allen Tönen, die ein glückliches Hundeherg von sich zu geben vermag. Zuletzt sprang es bellend in seinen Korb, nach dem es sich von seinem Himmelbett aus so sehr gelehnt hatte, daß es den weiten Weg durch die Kälte nicht scheute.

„Aber Senta!“ sagte die Witwe. „Hier wohnt du doch nicht mehr. Sie holen dich doch wieder weg. Der Weg ist mir zu weit, aber eine Postkarte muß ich doch schreiben, daß du wieder hier bist.“

Senta aber wedelte mit dem Schwanz und bellte so freudenvoll, daß die Kinder plötzlich bereit waren, auf ihre neuen Sachen zu verzichten, wenn sie Senta nur behalten durften. Doch die Mutter schrieb der Käuferin des Hündchens, daß es ihr wieder zuge-

laufen sei.

Die Antwort kam bald und war kurz: „Behalten Sie das Tier lieber. Ich hätte es mir treuer gedacht.“

„Treuer?“ sagte die Witwe. „Und du bist doch so treu, nicht, Senta?“ Dabei streichelte sie lieblosend das Tier, das aus allem Wohlleben sich in seine ärmliche Behausung zurückgelehnt hatte.

Ein kühner Storch. Auch die Störche sind von revolutionären Anwendungen anscheinend nicht ganz frei. Aus Badingen in Hessen wird gemeldet, daß ein offensichtlich ganz gesunder Storch diesmal die Reise nach dem Süden nicht angetreten hat. Er ist in seinem Nest geblieben und, wie im Sommer, täglich auf Nahrungssuche ausgeflogen. Während der Zeit der strengen Kälte wurde er eine Zeitlang nicht gesehen, danach aber erschien er wieder und bezog sein Nest. Das Nest dient ihm jedoch nur als Tageswohnung. Während der Nacht scheint er irgendwo im nahen Walde unterzuschlüpfen, wo er gegen die kalten Winde geschützt ist.

INVENTUR-AUSVERKAUF

Mengenabgabe vorbehalten

Verkauf nicht an Wiederverkäufer

Ganz außergewöhnlich billige Preise

Stehumlegekragen 0.75

Garnitur: Vorhemd mit Seitenteil und passendem Kragen 0.95

Nachthemd u. Umlegekragen u. Tasche, schöne farbige Besätze 4.50

Oberhemden Zephir, einfarbig od. moderne Streifen, mit 2 Kragen und Umschlagmanschetten 6.50

Schlupfhosen für Damen, 115
farbig, sehr gute Qualität, mit Doppelkeil

Prinzebröcke aus guten Wäschestoffen, mit reicher Stickergarnierung und Volant 2.45

Kaffeedecken leinwandartiges Gewebe, ca. 118x110 cm, große Musterauswahl 1.38

Rolltücher ca. 80x160 cm, abgerundete Ecken, gute Halbleinen-Qualität 1.25

Trikot-Handschuhe für Damen, farbig, gute Qualität, innen gestrichelt 0.65

Kleider-Frotte 125
ca. 120 cm breit, solide Streifenmuster Meter

Büstenhalter aus gutem Wäschestoff, vorn zum Knöpfen, alle Größen 0.48

Strumpfhaltergürtel mit Haltern 0.60

Hüftgürtel aus festen Stoffen, mit Haltern 1.35

Hüfthalter aus gutem Dreifachgummi, mit Haltern 1.65

ca. 10.000 Sportkragen 28
alle Weiten farbig und weiß

Große Posten

Damenschirme 8⁹⁰ | **Zephir für Sport- oder Oberhemden, wirklich gute Qualität, ca. 80 cm breit, Meter 63**

Obergarn 50 | **Nähseide 8** | **Untergarn 25**
schwarz und weiß, Rolle 1000 Meter | in vielen Farben, Spule 80 Meter | schwarz, weiß, Kreuzspule 1000 Meter

ca. 15.000 **Obertassen** sortierte Formen . . . 5
ca. 40.000 **Speiseteller** tief oder hoch . . . 8
ca. 8.000 **Kaffeetassen** mit Untertassen, Porzellan . . . 15
ca. 6.000 **Abendbrotteller** Porzellan 18
ca. 3.000 **Emaillie-Eimer** ca. 20 cm . . . 85
ca. 5.000 **Waschbecken** mit Seifnapf, Emaille, ca. 32 cm . . . 85

Große Posten

Damen-Handschuhe 2⁹⁰ | **Damen-Handschuhe 3⁹⁰**
Ziegenleder, prima Qualität, 2 Druckknöpfe, farbig | Ziegen-Juchtenstepper, prima Qualität, 2 Druckknöpfe, farbig

Lakenstoffe 1⁴⁰ | **Taschentücher 15**
schwere Hausmacherart, Serie 1 ca. 140 cm breit . . . Meter | Serie 2 Meter | für Damen, weiß Batist, mit Kollasma und gestickter Ecke, kleine Schönheitsfehler . . . zum Ausuchen

Krepp-Volle weiß, ca. 135 cm breit, ca. 100 cm lang 0.98

Marocain Kaschmir mit Baumwolle, hübsche Must., doppeltbreit. Meter 1.95

Kleider-Schotten ca. 100 cm br., aparte neue Dessins . . . Meter 2.45

Helvetia-Seide aparte schöne Kaschmirmuster, doppeltbreit . . . Meter 2.95

Schlafdecken 140
geligert, molliges weiches Gewebe . . .

Damenstrümpfe gute bewollene Qualität, regulär gearbeitet, mit Doppelsohle und Hochferse, farbig . . . 0.58

Damenstrümpfe prima Seidenfaser, weißgrundig, farbig gemustert für Sportzwecke besonders geeignet . . . 0.95

Damenstrümpfe Seidenfaser mit Kunstseide, meliert, regulär gearbeitet, mit beitem Doppelrand . . . 1.75

Herren-Socken sehr guter Seidenfaser, regulär gearbeitet mit Doppelsohle und Hochferse, viele Farben . . . 0.78

Selbstbinder 65
in vielen modernen Ausführungen . . .

Unterkleider aus kunststoff. Trikot, in vielen Farben . . . 2.45

Kleiderröcke aus haltbaren Stoffen, gut verarbeitet . . . 2.50

Waschkleider für Damen, reizende Muster, gute Verarbeitung . . . 3.90

Mädchen-Mäntel aus molligen Winterstoffen, leicht. Fassons, moderne Farben, Größe 60-90 . . . 4.90

ca. 10.000 Mtr. Linoleum-Läufer
mit Kante ca. 65 90 100 cm br.
Meter 1.85 2.60 2.95

JANDORF

Belle-Alliance-Str. ♦ Gr. Frankfurter Str. ♦ Brunnenstr. ♦ Kottbuser Damm ♦ Wilmersdorfer Str.

Goldstück
Deutscher Weinbrand
Stück-Libere

In der Nacht vom 1. zum 2. Januar d. J. verschied nach längerer Krankheit an einem Herzanfall im fast vollendeten 55. Lebensjahre unser Vorstandsmitglied

Herr Karl Glatt

Der Dahingeshedene gehörte der Kasse seit ihrem Bestehen fast ununterbrochen als Vorstandsmitglied an. Stets hat er sich durch seinen unermüdeten Pflichteifer sowie sein bescheidenes, stilles Wesen ausgezeichnet. Ungeachtet seines Leidens hat er sich noch bis in die letzten Tage der Kasse zur Verfügung gestellt. Wir werden ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Berlin, den 4. Januar 1936. 56/1

Der Vorstand der Betriebskrankenkasse der Stadt Berlin.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 6. Januar, nachmittags 2 Uhr, auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde statt.

Besonders
wirksam sind die KLEINEN ANGENEN im Vorwärts und trotzdem billig

Deutscher Metallarbeiter-Verein

Mittwoch, den 6. Januar:
Bezirks-Vertrauensmännertreffen
in folgenden Lokalen:

1. Bezirk: Gollas, Weißensee, Lehdenstraße 122, nachm. 4 Uhr.
2. Bezirk: Gollas, Gollasstr. 10, nachmittags 5 Uhr.
3. Bezirk: Gollas, Gollasstr. 10, nachmittags 5 Uhr.
4. Bezirk: Gollas, Gollasstr. 10, nachmittags 5 Uhr.
5. Bezirk: Gollas, Gollasstr. 10, nachmittags 5 Uhr.
6. Bezirk: Gollas, Gollasstr. 10, nachmittags 5 Uhr.
7. Bezirk: Gollas, Gollasstr. 10, nachmittags 5 Uhr.
8. Bezirk: Gollas, Gollasstr. 10, nachmittags 5 Uhr.
9. Bezirk: Gollas, Gollasstr. 10, nachmittags 5 Uhr.
10. Bezirk: Gollas, Gollasstr. 10, nachmittags 5 Uhr.
11. Bezirk: Gollas, Gollasstr. 10, nachmittags 5 Uhr.
12. Bezirk: Gollas, Gollasstr. 10, nachmittags 5 Uhr.
13. Bezirk: Gollas, Gollasstr. 10, nachmittags 5 Uhr.
14. Bezirk: Gollas, Gollasstr. 10, nachmittags 5 Uhr.
15. Bezirk: Gollas, Gollasstr. 10, nachmittags 5 Uhr.
16. Bezirk: Gollas, Gollasstr. 10, nachmittags 5 Uhr.

Die Ortsverwaltung.

Unserem verehrten Genossen

Paul Balau
und seiner lieben Gattin zur **silbernen Hochzeit**
unsern besten Wünsche und viel Glück in den kommenden Jahren.
79. Abt. Schöneberg

Der Massen-Einkauf
gestattet mir folgendes billiges Angebot

100 000 Liter
Fruchtwine Zucker vergoren, ca. 14% mit Steuer
Heidelbeer- u. Apfelwein . . . Lit. M. 0.87
Fruchtwine, Portwein 0.96
Johannisbeerwein 1.02
Stachelbeer- u. Kirschwine 1.08

75 000 Liter
Südweine unverschnitten mit Steuer
Tarragon 85 17% Lit. M. 1.30
Malaga 16% 1.34
Samos (Krankenwein) 1.27
Douro Portwein 85 20% 2.78

35 000 Flaschen
Rot- u. Weißweine
Serie 1 mit Steuer ohne Glas M. 0.99
Serie 2 mit Steuer ohne Glas M. 1.32
Serie 3 mit Steuer ohne Glas M. 1.89
Serie 4 mit Steuer ohne Glas M. 2.36

Erstklassige Spirituosen
la Aquavit, 35% Lit. M. 2.95
la Weinbrand-Versuche, 30% 3.26
la feinsten Weinbrand, 35% 4.38
la Jam.-Rum-Versuch, ca. 45% 4.48
la Jam.-Rum-Versuch, ca. 55% 5.20
Spezial-Likör, ca. 30% Lit. M. 3.98
Die bek. Salkin-Liköre ca. 30% 4.42
Salkin Privatbrand, 30% Fl. 4.23
Charente Weinbrand, ca. 42% 4.75

Kostproben gratis
Ausschank direkt vom Fab
Liquor-Fabrik u. Weingroßhandlung

Eduard Süsskind
Hauptgeschäft: Brunnenstr. 42-43
Berlin N: Chausseestraße 78
Berlin N: Müllerstraße 144
Berlin O: Koppenstraße 87
Berlin SO: Grünauer Straße 15
Moabit: Wilsnacker Straße 25
Steglitz: Schloßstraße 121
Neukölln: Berliner Straße 13

Guter Schlaf ist das beste Heilmittel.
Metallbetten für Couch u. Stuhl, mit oder ohne Feder, Stahlmatrasen, an Preis, bequem, bequem, Rat. 30 a. freil. Eisenmattfabrik Suhl (Thür.).

L. JUERGENS
ALEXANDER PLATZ
die Fabrik
für
Küchengeräte

Metallbetten
Küchengeräte, Kinderbetten, Stahlmattens., Kinderbetten, Stahlmattens., Kat. 550 fr. Eisenmattfabr. Suhl Thür.

Verkäufe
Küchengeräte, Kinderbetten, Stahlmattens., Kinderbetten, Stahlmattens., Kat. 550 fr. Eisenmattfabr. Suhl Thür.

Möbel
Küchengeräte, Kinderbetten, Stahlmattens., Kinderbetten, Stahlmattens., Kat. 550 fr. Eisenmattfabr. Suhl Thür.

Mieten
Sie von uns
Gasherde
Gas-Kocher
Brat- u. Backöfen
In sechs Mustern

Jhr Eigentum
Auf Wunsch Sonder-Prospekt
Raddatz & Co.
Berlin-Wilmersdorf, Lindenstr. 122-123

Musikinstrumente
Saxophon 160, Hornharmonium mit eingebautem Gebläseapparat, auch ohne Akkordeonklavier spielbar, 485, Steinmeyer, Oboenstraße 100, III.

Kaufgesuche
Schneidemaschine, Silberfaden, Rinn. Stiel, Querschnitt, Goldschmelze, Christian, Rindfleischstraße 39 (Abolitzstraße).

Verschiedenes
Gabel, Reif, Prins-Bambler, Straße 27/28.

Tüchtiger Zahnarzt
auf Dauerstellung, nach dem Sauerbriet, Wilmersdorf, Straße 27/28.